

Bezugspreis: Für den Monat Juni 9100 M. ...

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kopierzeile ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Dienstag, den 26. Juni 1923

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Koßbachs Feme.

Bestialische Ermordung eines Koßbachmannes - Die Leiche gefunden.

Das Polizeipräsidium teilt durch WTB. mit: Im Zusammenwirken der Berliner politischen Polizei mit der mecklenburgischen Landeskriminalpolizei wurde ein politischer Mord der Koßbachleute aufgedeckt.

Die Vorgänge die zu diesen Polizeimaßnahmen geführt haben, sind folgende:

Am Abend des vergangenen Freitag (22. Juni) erschienen in der Redaktion des „Vorwärts“ zwei junge Leute, welche Angaben über die Koßbachorganisationen in Mecklenburg machten, und zugleich über einen politischen Mord berichteten, der in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni d. J. in der Nähe von Parchim (Mecklenburg) von Koßbachleuten begangen sein sollte.

Die Redaktion des „Vorwärts“ setzte sich umgehend mit der Abteilung 1a des Berliner Polizeipräsidiums in Verbindung. Diese stellte fest, daß die von den Anzeigenden über die Koßbachorganisationen gemachten allgemeinen Angaben der Wahrheit entsprächen.

Die jetzt in Parchim und Umgegend einsethenden Ermittlungen bestätigten die Angaben der beiden Gewährsmänner.

Man fand an angegebener Stelle die in einer Waldschönung in der Nähe von Parchim vergrabene Leiche des Radow, und nahm vier am Mord Beteiligte fest. Gegen drei weitere, bisher noch nicht ergriffene Personen, ist Haftbefehl erlassen.

Somit die amtliche Bekanntmachung des Berliner Polizeipräsidiums, in der das Wesentliche über den aufgedeckten gauenhaften Vorgang enthalten ist.

Der Parchimer Mord ist wohl der erste seiner Art, der so weit aufgeklärt wurde, daß die Haupttäter verhaftet und überführt werden konnten.

Vorkehrungen, die von höherer Stelle innerhalb der Koßbach-Organisation bezüglich ihrer weiteren Verwendung bereits getroffen waren, sprechen durchaus im Sinne dieser Vermutung.

Man darf wohl die Frage aufwerfen, ob nach der Aufklärung dieses politischen Verbrechens sich noch Leute finden werden, die die Stirn haben werden, das Verbot der deutschvölkischen Freiheitspartei durch den preussischen Minister des Innern zu kritisieren.

In Wirklichkeit hätte die Koßbach-„Partei“ längst in ganz Deutschland ausgerottet werden müssen. Namentlich ist es unbegreiflich, daß diese Gesellschaft gerade in Mecklenburg, wo sie sich ganz besonders stark fühlte und ungeniert auftrat, nicht schon längst verfolgt wurde.

Indessen sind wir sicher, daß sich selbst eine „unpolitische“ Justizbehörde bald wird davon überzeugen müssen, daß die Parchimer Mordaffäre ausschließlich politischer Natur ist und daß sie entscheidende politische Konsequenzen haben wird und haben muß.

Unser nach Mecklenburg entsandter E.R.-Sonderberichterstatter sendet uns aus Parchim nachstehenden Bericht:

Der in Parchim ermordete Walter Radow ist wie fast alle, die zur Arbeitsgemeinschaft Koßbach gehören, noch jung gewesen. Er ist etwas über 23 Jahre alt, im Kriege bis zum Oberleutnant gekommen und nach dem Kriege wurzellos und ohne dauernde Existenz hin und her getrieben.

offenbar beschlossene Sache, Radow zu befechtigen.

Als Radow am Nachmittag des 31. Mai nach vorübergehender Abwesenheit wieder in Parchim bei dem dortigen Sekretär der deutschvölkischen Ortsgruppe, einem gewissen Masolle, erschien, wurde sofort der ganze gut funktionierende Organisationsapparat der Bande in Bewegung gesetzt.

mit den nötigen Mengen Alkohol unter Druck gesetzt.

Inzwischen arbeitet das Telephon und verständigt die umliegenden Güter. Masolle selber fährt mit einem Motorrad in die Umgebung und holt zuverlässige Leute heran.

läßt den vollständig benutzungslosen Radow auf einen Jagdwagen, rechts von ihm ein gewisser Jenz, links Jabel, ihm gegenüber mit dem Revolver in der Hand Fährlich Hoeh.

In der kühlen Nachlust kommt Radow wieder zur Besinnung, er will sich wehren. Durch die Drohung mit dem vorgehaltenen Revolver wird er zum Schweigen gebracht.

Bis fünf Kilometer hinter der Stadt läßt man das Opfer ab. Mit Gummiknäulen und abgebrochenen Baumstämmen und Ästen wird der mühsam Tortelnde

Der Schädel bildet eine klaffende Wunde, blutüberströmt und röhrend sinkt er zusammen, macht immer wieder Versuche, sich seiner Peiniger zu erwehren. Schließlich als man sieht, daß er „genug bekommen“ hat, läßt man ihn wieder auf den Wagen und fährt ihn noch einige hundert Meter weiter in eine Waldschönung, 300 Meter abseits der Parchimer Chaussee.

Fährlich Hoeh und Jabel jagen ihm sodann drei Kugeln als „Gnadenschuß“ durch den Kopf. So läßt man dann mitten in der Nacht - inzwischen ist es etwa 1/2 Uhr geworden - die Leiche in der Schönung liegen.

Am anderen Morgen gehen Hoeh und Jabel mit Pflöcken und Spaten in den Wald und

Radow ist verschwunden. Niemand fragt nach ihm. Im Ort wird das Gerücht verbreitet, er sei ins Ruhrgebiet gefahren.

Strittig können nur noch ganz untergeordnete Punkte sein, vielleicht werden die edlen Brüder sich gegenseitig die Schuld in die Schuhe zu schieben suchen.

Im Mecklenburgischen haufen diese Banditen, als wenn sie die Herren der Welt wären. Auf dem Gut Neuhoef, auf dem - bezeichnend für die wahren Zusammenhänge - vier Tage vor Aufdeckung der Mordtat eine

Schlageter-Feier mit allem dazu gehörenden militärischen Klöppel stattfand, wurde bei der Gelegenheit der ersten Verhaftung ein

Die Koßbach-Banden bilden dort einen Staat im Staate. Die Unruhebefrist, die man durch ein eigens dazu erlassenes Gesetz hat durchführen wollen, wird fast nirgend beachtet, wenn nicht gerade sozialdemokratische Gemeindevorsteher auf dem Posten sind.

Die Koßbach-Banden bilden dort einen Staat im Staate. Die Unruhebefrist, die man durch ein eigens dazu erlassenes Gesetz hat durchführen wollen, wird fast nirgend beachtet, wenn nicht gerade sozialdemokratische Gemeindevorsteher auf dem Posten sind.

mit den Gutsbesitzern zusammenarbeiten.

Raßbach läßt durch seine Zentrale in Wannsee die ganzen Leute inspizieren. Von der Zentrale aus werden die Leute weiter verschickt, überhaupt alle wichtigen Personalfragen geregelt.

Staatsanwälte brauchen das bekanntlich nicht zu wissen. Deswegen sind die beiden Leiter der Parchimer deutschvölkischen Ortsgruppe sofort wieder in Freiheit gesetzt.

Ob die mecklenburgische Regierung jetzt noch zögern wird, die deutschvölkische Koßbachpartei aufzulösen und die Koßbachorganisationen restlos zu enttarnen und unschädlich zu machen? Keine Minute darf gezögert werden.

Signal und Abwehr.

Den Jahrestag des Rathenau-Mordes haben Deutschlands nationale Kreise würdig gefeiert. In Münster, an der Grenze des besetzten Gebietes, in dem das sozialistische Proletariat, unsere Metallarbeiter, Bergleute und Eisenbahner, die Beamten und Angestellten, den schweren Abwehrkampf um die Unversehrtheit deutschen Landes führen, explodieren die nationalen Bomben und vernichten die Druckerei unseres Parteiblattes. Während die französische Besatzung mit allen Mitteln den Widerstand, den unsere Arbeiter und Genossen dem fremden Militarismus und Annexionsismus entgegenzusetzen, zu brechen versucht, fallen die nationalen und völkischen Halunken im Hinterlande über die Partei der kämpfenden Arbeiter her. Ihnen und ihren Hintermännern scheint der Augenblick richtig gewählt, die „Abrechnung mit den Novemberverbrechern“, die Herr Hitler verkündet hat, vorzunehmen. War ihnen doch von Anfang an der Ruineinfall nichts anderes als eine gute Gelegenheit, die infame nationalsozialistische Nordhege mit verstärkter Kraft zu betreiben und aus Deutschlands Unglück für ihre verurteilten Zwecke Nutzen zu ziehen.

Nichts hat dem Abwehrkampf mehr geschadet als die blödsinnigen terroristischen Akte der Heinz- und Koffbachbanden. Sie haben dem französischen Militär Gelegenheit gegeben, durch die schlimmsten Vergeltungsmaßnahmen die Bevölkerung einzuschüchtern, und ihr schwere Leiden aufzulösen, die ihr sonst erspart geblieben wären, und so die Widerstandskraft zu schwächen. Wahnsinn und verbrecherischer Leichtsin sind diese unverantwortlichen Sabotageakte und Attentate. Aber die nationalsozialistischen Heiden haben offenbar damit nicht genug. Sie glauben, daß die gewissenlose Beherrschung, die ihr Vorgehen in der Presse, nicht nur in den deutschösterreichischen und den deutschnationalen, sondern auch in einem Teil der völksparteilichen Zeitungen und natürlich in den Stinnes- und Hugenbergblättern gefunden hat, die notwendige Stimmung geschaffen habe, um ihre eigentlichen Zwecke nunmehr zu verfolgen. Denn dem Verbrechergesinde, das sich in den Kampforganisationen zusammengeschlossen hat, geht es ja gar nicht um den Kampf gegen die französische Politik, sondern um den Kampf gegen die Arbeiterklasse. Denn dafür werden sie gekauft und bezahlt, dafür bekommen sie die großen Summen, dafür die Unterstützung der rechtsstehenden Parteien. Das gibt aber auch diesem Attentat keine ernste politische Bedeutung und wirft die Frage nach den Verantwortlichen auf.

Der Krieg hat eine ungeheure Demoralisation und eine bestialische Verrohung in manchen Kreisen erzeugt. Das fortschreitende Balutaelend hat eine Menge Existenzen zerbrochen und deklassiert. Die übelsten und verwegenen dieser Elemente sammeln sich in den nationalen Kampforganisationen, wo sie mit reichlichen Geldern ausgehalten werden. Man kennt den geistigen Zustand dieser Kreise. Nord ist ihre tägliche Beschäftigung geworden, die Organisation von Attentaten ihr einziges Trachten. Zugleich bespielt eine Organisation die andere, bespielt die Organisationsleiter ihre Mitglieder. Eine Feme ist eingerichtet; beseitigt wird, wer unzuverlässig erscheint, wer zuviel weiß, ja wer auch nur aus irgendwelchen privaten Gründen den Verleihen unbedeuten wird. Selten werden die Opfer entdeckt. Denn diese Mörder haben ihr Handwerk gut gelernt und sie haben nicht selten gute Verbindungen. In Bayern namentlich, wo die Ludendorff und Hitler sich der Unterstützung und Förderung der Kahr und Böhmeler erfreuten, wo in der Böhmer-Polizei auch heute noch nationalsozialistische Vertrauensmänner eine einflussreiche Rolle spielen, wo die Verbindungen zu der von General von Röhl in ein monarchistisches Instrument umgewandelten Reichsmehr außerordentlich enge sind, waltet die Feme, das heißt die struppellose Mörderorganisation ohne Risiko ungestraft und ungehindert ihres Amtes. Aber auch die Koffbachorganisationen und ihre verschiedenen Abarten in Norddeutschland morden meistens unentdeckt.

Aber daß die Kanalle vorhanden ist, aus dem diese

Mörderbanden sich rekrutieren, erklärt noch lange nicht die Möglichkeit ihrer großen Verbreitung und ihrer Wirksamkeit. Die eigentlichen Schuldigen sind diejenigen, die diese Organisationen unterstützen.

Da steht in erster Linie die deutschösterreichische Freiheitspartei, es sind die Herren Wulle, von Graefe und Henning, die die politische Vertretung der Nordorganisationen und der Mörderzentralen darstellen. Sie und ihre Presse schaffen im Verein mit den Nationalsozialisten Bayerns die Nordatmosphäre. Für jedes Attentat, für jeden Gemordeten, trifft sie die Blutschuld, trifft sie die volle Verantwortung als intellektuelle Urheber. Und ihre Verantwortung ist größer als die ihrer Werkzeuge, denn sie müssen wissen, was sie mit ihren Hehereien, was für Wirkungen sie mit der Auffachelung der übelsten Instinkte erzeugen.

Bis zum Rathenau-Mord waren die Deutschösterreichischen und ihre Führer angesehen Mitglieder der deutschnationalen Partei. Aber auch heute führen viele Fäden von den Deutschösterreichischen zu den Deutschnationalen. Der deutschnationalen Graf Westarp ist beinahe offiziell der Verbindungsmann. Seit dem Rathenau-Mord sind die Herren Hertz und Helfferich im Bewußtsein ihrer Schuld etwas vorsichtiger geworden. Aber die deutschnationalen Presse, die deutschnationalen Wanderredner unterscheiden sich in ihrer Hege kaum von den Deutschösterreichischen. Und nie hat man von den Deutschnationalen ein Wort gehört, das sich gegen die Aufforderung zum Sozialistenmord, gegen die Organisation des Bürgerkrieges gerade in der Zeit der schwersten außenpolitischen Krise gewandt hätte. Deutschnationalen und deutschösterreichischen Kreisen aber gehören vor allem jene schmerzreichen großindustriellen und agrarischen Kreise an, die die außerordentlich großen Geldmittel aufbringen, von denen die Nordorganisationen leben. Es sind vor allem auch deutschnationalen Agrarier, die für das Verstecken der Waffen, für die Unterbringung der Koffbachleute, für die Verwischung der Spuren ihrer Tätigkeit sorgen. Sie sind die Helfershelfer der Mörder, der Attentate, der Entzündung des Bürgerkrieges. Bei der großen Autorität der Führung der deutschnationalen Partei ihren Anhängern gegenüber, bedeutet das Schweigen dieser Führer die wirksamste Unterstützung dieser Nordhege.

Versteht jetzt aber auch die Führung der deutschen Volkspartei, welche schweren Fehler sie begangen hat, als sie die Aufhebung der Schutzgesetze für die Republik verlangte, als sie zögerte, mit ganzer Kraft den schweren Kampf zu unterstützen, den unsere Genossen in der preussischen Regierung gegen das verbrecherische Treiben ausgenommen haben? Was not tut, ist keine Milderung dieser Gesetze, sondern ihre Verschärfung und vor allem ihre unerbittliche energischste Anwendung. Es geht nicht länger an, daß das Treiben einer struppellosen, aus dunklen Quellen gespeisten Presse aus falscher Rücksicht und allzu großer Langmut geduldet wird. Aufreizung zum Mord hat mit Pressefreiheit nichts zu tun und wir meinen, daß diejenigen, die unsere Presse mit Bomben zensurieren wollen, kein Recht haben, für sich Pressefreiheit zu verlangen. Wie bisher können die Dinge nicht weiter gehen, die deutschnationalen und die deutschösterreichischen Schriftleiter, die von Stinnes und Hugenberg gekauften Subjekte werden sich schon damit abfinden müssen, ihr Geld anders als durch Vorschubleistung für Mörder zu verdienen.

Aber auch an die Reichsregierung muß die Frage gerichtet werden, was sie denn angesichts der Situation zu tun gedenkt. Mit aller Deutlichkeit muß gesagt werden, daß die Zurückhaltung Cunos gegenüber den Deutschnationalen nicht länger erträglich ist. Vergeblich haben wir auf ein scharfes Wort der Verurteilung der Sabotageakte und Gewalttaten im besetzten Gebiet von Herrn Cuno gewartet. Herr Cuno hat geschwiegen, allzu lange geschwiegen. Vergeblich

haben wir darauf gewartet, daß Herr Cuno und die Reichsregierung Severing in seiner schweren Pflichterfüllung unterstützen werden. Herr Cuno hat sehr vorsichtig geschwiegen, wo es seine verdamnte Pflicht gewesen wäre, den Mund aufzutun. Es ist mit die Schuld der Reichsregierung, wenn es soweit kommen konnte, daß jetzt der Bombenkampf gegen unsere Partei eröffnet wird. Herr Cuno hätte auch die Pflicht, sich mehr als bisher darum zu kümmern, daß die Fäden, die zwischen einzelnen Reichswehrstellen und den nationalsozialistischen Organisationen vorhanden sind, endlich radikal durchgeschnitten werden. Und schließlich hätte Herr Cuno doch auch einige Verantwortung, der bayerischen Regierung zu bedeuten, daß ihre Duldung der Nordorganisationen und der Nordhege mit den Reichsinteressen nicht länger vereinbar ist. Oder glaubt Herr Cuno, daß es etwa der auswärtigen Politik förderlich ist, wenn gegen die größte Partei des Reichstages, wenn gegen die Vertreter der Arbeiterklasse, gegen die Träger des passiven Widerstandes der Bombenkampf eröffnet wird?

Die Feststellung der politischen Verantwortung ist nötig. Aber die Arbeiterklasse, die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften würden sehr verkehrt handeln, wenn sie nicht ihr Hauptaugenmerk darauf richten würden, sich selbst zu helfen. Deutschland ist nicht Italien, und der deutsche Faschismus wird sich blutige Köpfe holen. Die Arbeiterklasse muß ungehemmt ihre Gegenmaßnahmen treffen und den notwendigen Abwehrschuß organisieren. Nicht, um selbst den Bürgerkrieg zu eröffnen, nicht, um den großen politischen Kampf in gewaltsame Einzelkämpfe auflösen zu lassen. Aber wir sind stark genug, gegenüber den Nordorganisationen und den Bombenvereinigungen, unsere Abwehrorganisationen zu schaffen. Wir haben den dringenden Wunsch, daß die Staatsmacht endlich mit der nötigen durchdringenden Energie ihre Pflicht erfüllt und von Nord und Attentaten den politischen Kampf freihält. Versagt sie aber, dann sind wir noch lange nicht verloren, dann helfen wir uns selbst und gründlich!

Die Mordfeme in München.

Der Mörder Baur verhaftet.

München, 25. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Ermordung des Karl Baur aus Wismar, der noch im Februar dieses Jahres Privatsekretär des Lufschiffpiloten Dr. Ruge war, scheint nunmehr aufgeklärt zu sein. Baur wurde bekanntlich am 27. März unterhalb Freising mit einer schweren Schußverletzung am Kopf als Leiche aus der Isar gezogen. Am 11. März wird mitgeteilt, daß es den Nachforschungen der Münchener Polizei am letzten Freitag, den 22. Juni, abends gelungen ist, den Mörder festzunehmen. Es handelt sich um den 24 Jahre alten, in Geroldswind (Franken) geborenen und in München wohnhaften Studenten der Volkswirtschaft Gustav Zwengauer. Heute hat nun der Verhaftete zugestanden, daß er den Baur in der Nacht zum 9. März zwischen 12 und 3 Uhr in der Widenerstraße erschossen habe. Die Leiche habe er kurz darauf über die Uferböschung in die Isar geworfen.

Über die näheren Umstände der Tat und ihre Beweggründe verweigert die Polizei einstweilen weitere Auskünfte. Da in dieser Angelegenheit noch weitere Aufklärung notwendig ist, die Aussede des Mörders, daß er in Notwehr gehandelt habe, ist zweifellos unrichtig. Selbst amtliche bayerische Stellen nehmen an, daß es sich um einen politischen Mord handelt.

München, 25. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die sozialistische Arbeiterjugend Groß-Münchens feierte am Sonntag im ehemaligen Tierpark ihr Sonnenwend-Jugendfest, das einen imposanten Verlauf nahm. Ähnlich wie für die Volkmar- Ehrung am Sonnabend hat sich die Polizeidirektion auch hier eine Mitwirkung der ihr verhassten SA. (Sicherheits-Abteilung) verbeten, was sich die Hakenkreuzler sofort zunutze machten und einen Trupp unserer jungen Genossen bei ihrer nächtlichen Heimkehr überfielen, um sie ihrer Fahne zu berauben. Fünf unserer

Der Fahrschein.

Von Tehateha.

Auf der Trambahn in Leipzig. Linie „Hartes Beese“. Der Schaffner reicht mir ein winziges Zettelchen für mein Geld durch die Klappe. Ich stecke es achsellos in meine Tasche. Während der Fahrt zerreiße ich einen Berliner Trambahnzettel.

Da kommt der Kontrolleur.

„Ich möchte Ihr'n Fahrschein sehen.“

Verflucht, wo ist er? Während das Auge des Beamten auf mich ruht, während ich seine Blicke durch mich durchrieseln fühle, suche ich. Auf einmal stelle ich fest, daß ich meinen Schein zu Pulver zermahlen habe. Gefickt reiche ich dem strengen Herrn die Reste.

Der schaut mich an wie so ein steinerner Mann am Völkerschachbret. Dann sagt er mir durch die Klappe folgendes:

„Härse, ä Fahrschein is Sie eene Urgunde. Die darf'n Se doch och nich so zerkrummen, Gud'n Se bloß mal das Bewänge an!“

„Ich bitte sehr um Entschuldigung. Aber ich will es gewiß nicht wieder tun.“

„So zerruppt gee Mensch ä Pilsedd. Das is doch bloß noch ä hauf'n Dräd.“

Er mustert die Stückchen, um die Echtheit festzustellen. Da geht ein Zittern, ein Ruck durch seinen Leib!

Der Herr Kontrolleur schiebt nun die Bordertür auf, stellt sich breit vor mich, holt tief Atem und spricht feierlich, wobei er jedes Wort gewissermaßen mit einem Ausrufzeichen verieht:

„Nu so was? Das is gar gee Leipziger Zettel. Das is gar nichst. Se mee'n wohl, Se genn mich boomsteden? Das gloom Se wohl nich!“

Seine Augen rollen. Auch der Schaffner stellt sich nun neben ihn, und im Bogen nimmt man Stellung gegen mich. Ich höre das Wort „Drückberger“.

Nun bin ich doch nervös. Ein Herr neben mir sagt: „Sie haben doch einen Schein gelöst, ich bin Zeuge. Suchen Sie doch mal ruhig und in allen Taschen.“

Der Kontrolleur: „Ä Fahrschein is äne Urgunde, da gann ich Sie nich hängen.“

Im Bogen stehen Leute auf und drängen nach vorn.

Da — hurra — jetzt habe ich den richtigen Leipziger Fahrschein gefunden. Triumphierend überreiche ich ihm dem Mann mit dem strengen Blick.

„Da hann Se aber Schwein gehabt,“ sagt er, vergleicht ihn und gibt ihm mir wieder zurück:

„Das gann Se sich aber märken: So ä Zettel is äne Urgunde, fogut wie was anneres. Nich so leichtfertig mit umgehn!“

Mich sticht der Hafer. Nachdem mich der Mann so gestrikt hat, will ich ihm auch etwas sagen:

„Was kann denn passieren? Ich kann höchstens noch einmal zahlen. Ihre Kontrolle gibt doch dem Schaffner, nicht mir.“

Aber da habe ich gesehen: Auch der Sachse krümmt sich, wenn er getreten wird. Der Mann schmiß die Tür zu, wie ein Unwetter. Und einen Blick warf er mir hin, der mir bis ins Connewitzer Kreuz nachging.

Seit der Zeit ist mir jeder Trambahnfahrtschein ein wichtiges Ding. Ich hab's nicht Lust, eines schönen Tages wegen Urkundenfälschung vor das Leipziger Reichsgericht zu kommen.

Karl Marx' Ahnenreihe. In der eben erscheinenden Nummer der „Blode“ bringt Eugen Lewin-Dorsch einen interessanten Beitrag über „Familie und Stammbaum von Karl Marx“ zum Abschluß. Einem jüdischen Forscher Dr. Wachstein in Wien ist es gelungen, die Vorfahren von Karl Marx in direkter Linie bis zu seinem Ur-Ur-Großvater im 17. Jahrhundert, in Rebenstein sogar bis zum Jahre 1408 zu verfolgen. Und weiter hat sich ergeben, daß die Ahnen von Karl Marx bis auf seinen Vater fast ohne Ausnahme als jüdische Rabbiner amtiert haben.

„Obwohl — oder vielleicht gerade weil — Marx seine jüdische Abstammung fast gänzlich übersehen hat, erwächst seinem Biographen,“ so sagt Lewin-Dorsch mit Recht, „die Aufgabe, die Fäden zu verfolgen, die ihn mit dem Judentum verbinden. Dabei ist zunächst auf das rabbinische Element zu achten. Im Judentum des Mittelalters — und das Mittelalter des Judentums reicht bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts — war der Rabbiner weit weniger Prediger und Seelsorger als Lehrer und Gelehrter. Das hängt mit einem wesentlichen Grundzug der jüdischen Religion und Kultur überhaupt zusammen. Ferner: vor der Emanzipation des Judentums besaßen die jüdischen Gemeinden für den größten Teil ihrer bürgerlichen Angelegenheiten eine eigene Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit, an deren Spitze und Verwaltung die Rabbiner von Amts wegen in hohem Maße beteiligt waren. Eine solche Stellung erfordert Kenntnisse, die nur in einem langen und gründlichen Studium erworben werden konnten; sie verlieh ihren Trägern zugleich das Ansehen des Gelehrten und die Würde des Richters. Es darf nicht übersehen werden, daß Marx aus dieser Kulturphäre, aus dieser geistigen Aristokratie des Ghetto-Judentums herstammt.“

Bekanntlich ist der Vater von Karl Marx, Hirschel, Rechtsanwalt in Trier, zum Protestantismus übergetreten und hat auch seine Kinder in dieser Religion erziehen lassen. Der Vater von Hirschel hieß Marx Levi. Er war Rabbiner in Trier und nannte sich später nur noch Marx. Marx Levi war verheiratet mit Coa, geborener Rosas oder Lewow (Lwow-Remberg). Aus der Durchforschung ihres Stammbaums haben sich nun folgende ganz neue Daten ergeben: Der Vater von Coa, der Großmutter von Karl Marx, Moses Lewow (Lwow), war im 6. und 7. Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts Rabbiner in Trier. Sein Vater, also der Ur-Großvater von Karl, war bis zum Jahre 1749 Rabbiner ebenfalls in Trier, wo er seinem Vater, Aron Rosas Czajdel Lwow, gestorben 1712, im Amte gefolgt war. Von dem bereits dem 17. Jahrhundert angehörenden Vater dieses Aron, also von Karls Ur-Ur-Großvater, Rosas Lwow weiß man nur, daß er ein Gelehrter war und aus Remberg (Lwow) stammte. Von früheren Vorfahren wurden in

dieser Familie genannt: das Oberhaupt der Laimud-Schule in Krakau Josef ben Gerson Cohen, geboren 1511 und gestorben 1591, und Meier ben Jaak Kagenellendogen, so genannt nach der gleichnamigen hebräischen Gemeinde, der als Rabbiner 1565 in Padua starb, und endlich Jehuda ben Eliezer Levi Ring (Wainig), der 1408 geboren war und, 100 Jahre alt, in Padua sein Leben beschloß.

Rokofotoabend der Potsdamer Volksbühne. Zu Ehren der Volksbühnentagung veranstaltete die Potsdamer Volksbühne am Sonnabendabend in dem stimmungsvollen Rahmen des Potsdamer Schauspielhauses einen Rokofotoabend. Ein „Ausruf des Dichters an eine neue Gemeinschaft“ von Paul Jech (gesprochen von Leo Menter) leitete die Feier ein. In gedankenvoller, von Schiller befeuert und doch ganz modern erfüllter Sprache wird das Verhältnis von Dichter und Volk behandelt. Das Leitgedicht verdient in größerem Rahmen wiederholt zu werden. Der Rest des Programms war der Musik gewidmet. Ein „Concerto grosso“ von Händel, das in wuchtiger Größe erklang, wobei die Solisten der kleinen Gruppe Professor Zeller, Bernhard Schwald und Paul Walther sich besonders auszeichneten, und die zweite Orchesterfonie von Phil. Em. Bach waren die Capitel. Um diese rankten sich das herrlichste aller Menuette, das von Bocherini und Tongvorführungen von Jse Marie Kapellmeister Konrad Hulschinsky zeigte sich als ebenso tüchtiger und stilbeherrschter Konzertsolist, wie nachher als Operndirigent in dem Singpiel „Bastien und Bastienne“ von Mozart, wobei das kleine ausgewählte Orchester mit den Singstimmen nicht immer intimste Fühlung bewachte. Die Großartigkeit des 12jährigen Mozart, sonst in der Handlung ein anpruchloses Droll, dessen sich bisher immer nur das Marionettentheater angenommen hat, wirkte auf das noch nicht überfällige Vereinspublikum offenbar hinreißend, trotzdem eigentlich nur der Spielführer, Herbert Stock, ganz über der Sache stand. Vor allem ließ Friedrich Lücke, schon in der Wasko fast senil, allzu viel von jugendlichem Temperament vermissen. Genia Guszzelevics, die mit einer äußerst niedlichen Erscheinung und einer urgefunden, jugendlichen Stimme begabt, Auge und Ohr erfreut, sollte an ausdrucksvoller Mimik etwas mehr über die gewohnten Hofoperrollen hinausgehen. Dann wäre ihre Kostüme eine vollkommene Leistung. S. M.

Das neue Forschungsinstitut in Davos. Nähere Angaben über die Einrichtung des neuen Instituts für Hochgebirgsphysiologie und Tuberkuloseforschung in Davos werden in der „Münchener Wochenchrift“ gemacht. Das Institut steht in seiner baulichen Ausgestaltung, in der Anlage der Laboratorien und Ausrüstung mit Instrumenten vollendet da. Als Gründer erscheinen Kertze und Rohrer, Forschervereinigungen sowie die Landtschaft Davos. Leiter des Instituts ist Prof. A. Loewy. Die bakteriologisch-pathologische Abteilung, die vollkommen unabhängig ist, kann erst in Betrieb genommen werden, wenn die erheblichen Betriebsmittel zur Verfügung stehen; die Laboratoriumseinrichtungen und hauptsächlichsten Instrumente sind auch hierfür schon vorhanden. 20 Räume sind für die verschiedensten Zwecke vorgesehen, ungenutzt die Nebenräume, die zu Bestrahlungszwecken ausgebauter Plattform des Daches und die Tierställe. Dem Institut steht ein wissenschaftlicher Beirat zur Seite, der sich aus Schweizer Universitätsprofessoren zusammensetzt. Wissen-

Jugendlichen Genossen wurden verlegt, einer davon so schwer, daß er in bewußtlosem Zustand in das Krankenhaus eingeliefert wurde. Die Fahne blieb in ihrem Besitz. Als endlich die Polizei erschien, nahmen die Hakenkreuzler Reißaus.

Der Dynamitanschlag in Münster.

Aus Münster wird uns geschrieben: Das Attentat auf die Buchdruckerei des „Volkswillen“ steht nicht allein da. Bereits in der Nacht vom 17. zum 18. Januar 1923 drangen Personen in die Druckerei ein und schütteten 18 Schläfen mit Grottschriften um. Weitere Zerstörungen wurden nicht vorgenommen. Auch wurden keine Gegenstände entwendet. Der Einbruch erfolgte anscheinend mit Hilfe von Nachschlüsseln, da am Morgen nach der Entdeckung die Haupttür offen stand, die abends bestimmt verriegelt war. Obgleich die Kriminalpolizei damals sofort benachrichtigt wurde, sind die Täter bis heute noch nicht festgestellt worden. Daß sie nationalistische Kreise angehören, geht aus einem hinterlassenen Zettel mit der Aufschrift „Für Ludendorff“ hervor. Sie bezieht sich auf eine Notiz im „Volkswillen“ anlässlich der Anwesenheit Ludendorffs in Münster am Tage vor dem Attentat. Der Schaden belief sich auf 800 000 Mark.

Schreckensherrschaft in Buer.

Aus dem Ruhrgebiet. 25. Juni. (WZB.) Die Belgier haben in Buer, das schon unter der Franzosenherrschaft Unheilliches hat erdulden müssen, ein Schreckensregiment eingeführt. Die für die Erschießung der beiden belgischen Soldaten verhängten Sanktionen werden auf das rücksichtsloseste durchgeführt. Noch vor dem Aufbruch der Panzerautos durch die Stadt und streifen Patrouillen durch die Straßen. Die von den Belgiern verhafteten Passanten müssen auf der Wache die ganze Nacht sitzend, mit dem Gesicht zur Wand gefesselt, zubringen. Einem der Festgenommenen wurde von belgischen Soldaten ein Auge ausge schlagen.

Bisher wurden von den belgischen Soldaten erschossen: der 19 Jahre alte Elektrikmonteur Wejemeier und der 23jährige Bernhard Tombrink, beide auf der städtischen Gasanstalt beschäftigt, als sie bei der Rückkehr von einem Spaziergang sich vor 8 Uhr der elektrischen Behausung näherten. Ein weiterer junger Mann wurde kurz nach 8 Uhr abends durch einen Schuß in den Oberarm schwer verletzt, der von belgischen Soldaten durch ein Schaufenster in eine Wohnung hineingeworfen wurde. Schwere Verletzungen erlitten noch ein Bergmann Schubert in der Mühlenstraße, dem eine belgische Kugel durch beide Beine drang, und ein Anwohner der Adorfstraße.

Die Verkehrsperre ist nur insofern gemildert worden, als Ärzte, Geistliche und Hebammen nach 8 Uhr abends die Straßen betreten dürfen, wenn sie einen Ausweis bei sich führen und ihren Weg mit erhobenen Händen zurücklegen.

Zimmer neue Opfer.

Buer, 25. Juni. (WZB.) In Buer sind am 24. abends 8 Uhr kurz vor Beginn der Straßensperre der Schweizer Josef Tumbrink und der Elsch-Lothringer Wilhelm Bösemeyer auf der Flucht von einer belgischen Patrouille erschossen worden. In der Nacht zum 25. Juni wurden die Bergleute Julius Schuber durch einen Bauhufschuß und Eduard Rumershaus durch einen Oberarmschuß sowie der Maurer Karl Schlingel durch einen Oberschenkelhufschuß schwer verletzt.

Münster, 25. Juni. (WZB.) Zu der Erschießung der drei belgischen Soldaten in Marl ist noch zu berichten, daß der einzige noch lebende Täter, ein gewisser Jachin aus Buer, sich der Polizei in Münster gestellt hat. Er wurde in Haft genommen.

Giesleben, 25. Juni. (WZB.) Bei den gestrigen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Mitgliedern der Vereinigung Stahlhelm wurde ein Mitglied des Stahlhelm durch Oberschenkelhufschuß erheblich verletzt. Etwa 18 Personen wurden durch Schlag- und Stichwunden leicht verletzt. Die Meldung von einem Toten auf kommunistischer Seite bestätigt sich nicht.

schaffliche Arbeiter, die für Hochgebirgs- und Tuberkuloseforschung besonderes Interesse haben und die von dem Beirat vorgeschlagen werden, finden bei Zuteilung von Arbeitsplätzen zunächst Berücksichtigung, dann auch geeignete Forscher aller Nationen. Für Angehörige volutatschwacher Länder bestehen einige Freiplätze, mit denen der kostenfreie Aufenthalt für angemessene Zeit verbunden ist. Dem Institut durch Subvention angegliedert, aber sonst vollständig selbstständig, besteht das „Physikalisch-meteorologische Observatorium“ unter ausschließlicher Leitung Prof. Dornos fort, der dem Vorstand des Instituts angehört. Die Eigenart der neuen Anstalt liegt in der engen Zusammenarbeit von Meteorologie, Physik, Pathologie und Pathologie an einem Ort wie Davos, der klimatisch überaus günstig liegt und ein reiches Krankenmaterial sowie eine erfahrene Ärzteschaft besitzt.

kleines Erlebnis. Der Tag ist noch hell und ich wandle ein wenig zwischen den Schrebergärten in meiner Nähe. Ein Knirps tritt neben mir. Seine Blide fliegen bald rechts, bald links. Er ist, ein paar grüne Büschel durch den Gartenzaun wuchern, graut er so, reich, reich, mit ein paar schnellen Griffen ab. Die Zippe hat hungrige Lunge, acht Stück! — Ich helfe Gras pflücken, und wir sind bald vertraute Freunde. Die Kusche ist nicht sehr groß, aber hinter einem Baum, der ein leeres Grundstück umschließt, wuchert eine Menge Grünsüßholz. „Nensch, so nennt mich der Knirps, heb mir mal über den Baum!“ Ich tue es und der Erfolg ist enorm. Wie herrlich wäre in der Welt alles, wenn immer der Große dem Kleinen helfen wollte!

Podenimpfung in der Schweiz. Im Bericht des Schweizerischen Bundesrats über das Gesundheitswesen des Jahres 1922 werden bei der Beschreibung über die seit dem Jahre 1921 in der Schweiz herrschende, sich in bis jetzt 13 Kantonen allmählich immer weiter ausbreitende Podenepidemie u. a. folgende Ausführungen gemacht:

„Die ausgedehnte Epidemie, die in der zweiten Hälfte 1921 im Kanton Glarus ausgebrochen war, erlosch endgültig zu Beginn des Jahres 1922. Dieses glückliche und unerwartet rasche Erlöschen einer Epidemie ist sicher zu einem guten Teil dem Umstand zuzuschreiben, daß die Kantonsbehörden unverzüglich in den verletzten Gegenden des Kantons den Impfwang eingeführt haben. Es scheint uns mehr als wahrscheinlich, daß die gegenwärtige Epidemie auch schon längst erloschen wäre, wenn alle Kantone, in denen sie ausgebrochen ist, sich zur Befolgung dieses Beispiels hätten entschließen können. Was uns in dieser Meinung bestärkt, ist die Tatsache, daß alle Kantone mit obligatorischer Impfung, trotz der vielen Anstehungsmöglichkeiten, die der rege Verkehr mit den infizierten Gegenden hat, von der Epidemie nicht ergriffen worden sind. Die Mehrzahl der Podenfälle des Jahres 1922 — über 90 Proz. — betraf Ungeimpfte, und in Fällen, in denen Geimpfte von der Krankheit befallen wurden, handelte es sich meistens um Personen, bei denen der durch eine Impfung im Kindesalter erworbene Impfschutz infolge ihres Alters nicht mehr vorhanden war.“

Vorträge. Im Bund für Schul- und Kunstausstellungen findet Mittwoch 8 Uhr Prof. Reuber im Kunstgewerbe-Museum über „Die neue deutsche Buchkunst“ (mit Lichtbildern und einer Vorschau) Eintritt 200 R. Gäste willkommen.

Die Beratungen über den ehelichen Lohn.

Das Reichsfinanzministerium gegen den Index.

Gestern vormittag fand im Reichsarbeitsministerium unter dem Vorsitz des Ministers Brauns eine Sitzung der gewerkschaftlichen Spitzenverbände und der an der Frage der wertbeständigen Löhne mit interessierten Reichsministerien statt. Durch die Beratungen wurde die Grundlage für den ehelichen Lohn ein tüchtiges Stück gefördert, obwohl der Vertreter des Reichsfinanzministeriums ebenso eifrig wie unverständig bemüht war, eine Klärung zu verhindern.

Die Besprechungen über die Umgestaltung des bisherigen Lebenshaltungsindex des Reichsstatistischen Amtes zu einer fortlaufend wöchentlich zu veröffentlichen brauchbaren Weizkiffer wurden zum Abschluß gebracht. Noch diese Woche tritt im Statistischen Amt eine Kommission zusammen, die die Um- und Ausgestaltung des Reichsindex durchführt. In dieser Kommission werden die Gewerkschaften durch die gleichen Vertreter mitarbeiten, die auch der befristeten Kommission der Zentralarbeitsgemeinschaft tätig sind.

Man einigte sich auf eine allwöchentlich, voraussichtlich Mittwochs, zu veröffentliche Weizkiffer. Das Reichsstatistische Amt tritt schon heute auf dem Einwege — möglichst telephonisch — mit den Städten, die ihr die Grundlage für die derzeitigen Lebenshaltungsberechnungen lieferten, in Verbindung, um mit ihnen die notwendigen Änderungen des Reindexdienstes zu besprechen.

Bei der Erörterung der Frage, wie sich die Auswirkung der allgemeinen Anerkennung des ehelichen Lohnes auf die Staatsarbeiter gestalten würde, rief ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums groteske Attaden zur Rettung der Papiermarktwährung für — die Arbeiter. Der wertbeständige Lohn sei die Zerstörung unserer Währung, die Anwendung des Index bringe uns „in sklavische Abhängigkeit vom Auslande“. Auf jeden Fall würde das Reich in dieser Frage nie voran gehen. Wenn natürlich die Privatindustrie vorangehe, dann würde man — nach kommen!

Nach dieser komischen Einlage in die ernsten Beratungen einigte man sich dahin, eine Klärung der Frage, ob völlig freie tarifliche Regelung der wertbeständigen Löhne, auf gegenseitigem Index aufgebaut, möglich ist oder ob gesetzlich weiter ausgegriffen werden muß, zu vertagen, bis die Beratungen in der Zentralarbeitsgemeinschaft abgeschlossen sind. Sollte eine Einigung innerhalb der Zentralarbeitsgemeinschaft nicht möglich sein, so wird der Reichsarbeitsminister von sich aus auf gesetzlichem Wege vorgehen.

Die Deutschvölkischen gegen Cuno?

Die „Deutsche Zeitung“, das Organ der Deutschvölkischen, wendet sich in großer Aufmachung gegen den Reichskanzler, der laut einem TL-Bericht in Königsberg gesagt haben soll:

„Die Reichsregierung hat nicht gleichgültig und nicht leichten Herzens in der Ruhrfrage gehandelt. Sie hat aber keinen anderen Weg eingeschlagen, als dem Uebermut der Feinde und der Willkür Poincarés und seiner Anhänger angesichts dieser rechtlosen Besetzung Deutschlands mit „Rein“ entgegenzutreten. Doch nur so lange soll dieses „Rein“ gelten, als es im Interesse freier Willensentfaltung und im Interesse der Unabhängigkeit und Souveränität Deutschlands unerlässlich ist. Daraus erklärt sich der Versuch der Regierung, eine Lösung für die Reparationsfrage zu finden. Es hat keinen Sinn, eine Politik der Ideale zu treiben mit Kräften, die zu schwach sind, sie zu verwirklichen. Wir brauchen eine Politik der praktischen Erwägung und Zweckmäßigkeit, eine Politik, die auf dem Boden der Tatsachen und des praktischen Erreichbaren steht.“

Die „Deutsche Zeitung“ ist aufgeregt und entrüstet, weil sie fürchtet, die angeführten Wendungen Cunos bedeuteten ein „Zurückweichen“ in der Richtung eines „Verständigungs-friedens“. Wir würdigen den Schmerz der deutschvölkischen „Aktivist“, deren Programm sich außenpolitisch auf Brückenproben und innenpolitisch auf Dynamitantentate und viehische Mordtaten reduziert. Wenn Politik gemacht werden soll, kann sie nicht mit, sondern nur gegen diese Elemente durchgeführt werden.

Der französische Loslösungsplan.

Der gestern veröffentlichte Geheimbericht Tirards, der die französischen Bestrebungen auf Auflösung des Rheinlandes vom Reich ausdehnt, verdient ernsteste Beachtung. Nicht nur weil er, wie seinerzeit der Geheimbericht Darlacs, die Bestrebungen jener französischen Nationalistenkreise bloßstellt, die auf eine Zertrümmerung der deutschen Reichseinheit hinarbeiten, sondern weil seine Veröffentlichung in der englischen Presse gerade in diesem Augenblick gewisse Rückschlüsse auf die Stellung der englischen Öffentlichkeit zur gegenwärtigen Krise zuläßt. Die französische Presse hat deshalb die Veröffentlichung mit größtem Unbehagen aufgenommen. Man kann gespannt sein, wie die französische Regierung auf die Forderung des sozialistischen „Populaire“ reagieren wird, von den separatistischen Treibern im Rheinlande abzurücken.

Sozialistische Anfragen im Unterhaus.

London, 25. Juni. (TL.) Im Unterhaus stellte Ramsay MacDonald folgende Anfragen an die Regierung:

1. Ob die Aufmerksamkeit des Ministerpräsidenten auf einen Bericht gelenkt worden sei, der sich auf geheime Verbindungen des französischen Oberkommandos im Rheinland mit deutschen Staatsbürgern bezieht mit dem Ziel, einen selbstständigen rheinischen Staat zu bilden?

2. Ob der Ministerpräsident die Absicht habe, aus diesem Anlaß in Frankreich und bei den anderen Verbündeten Vorstellungen zu erheben?

Baldwin erwiderte auf die erste Frage bejahend. Er fügte hinzu, daß die englische Regierung keine Mitteilung darüber habe, ob der genannte Bericht echt sei oder nicht. Die zweite Frage beantwortete Baldwin verneinend.

Wohin führt der Weg?

Eine Rede Severings.

Eibersfeld, 25. Juni. (WZB.) Der Rheinische Provinziallandtag trat heute nachmittag 2.45 Uhr im Bormer Rathaus zusammen. Die Tagung ist in erster Linie dazu bestimmt, den Etat und dessen Voranschlag unter Dach und Fach zu bringen. Die Tagung eröffnete der preussische Minister des Innern Severing. Er führte aus:

Das preussische Ministerium hat sich auch diesmal für verpflichtet erachtet, zu der Eröffnung des Provinziallandtages einen Vertreter zu entsenden, um damit den engen Zusammenhang zwischen dem Staat und der Rheinprovinz zum lebendigen Ausdruck zu bringen. (Bravo!) Ich bin aber auch hierher gefandt worden, um den

Rheinländern zu danken für den Widerstand, den sie nunmehr 4 1/2 Jahre der französischen Besatzung, den Festen und Bestrafungen und den Leiden gegenüber geleistet haben. Es drängt sich jetzt auf aller Lippen die Frage: Wie lange wird dieser Leidenszustand noch dauern?

Wohin führt der Weg?

Es ist hier niemand, der uns diese Frage beantworten könnte. Wir gehen diesen Weg doch weiter, ob er nur eine kurze Strecke sichtbar ist, weil wir wissen, daß es keinen anderen Weg gibt. Würden wir den Widerstand nicht leisten, den wir bis jetzt dem Einbrecher gegenüber geleistet haben, dann hätten wir nicht nur den Krieg, sondern auch den ehelichen deutschen Nachkrieg verloren. (Sehr richtig!)

Es ist selbstverständlich, daß die Regierung alles tun muß, daß sie jede Gelegenheit ergreifen muß, um mit dem Gegner zu einer ehelichen Verständigung zu gelangen. Dabei ist es ebenso selbstverständlich, daß die Volksgenossen im unbesetzten Gebiet alles tun müssen, die Leiden mit den rheinisch-westfälischen Brüdern zu teilen, die Leiden abzukürzen. Das ist der Zweck des ganzen Widerstandes, daß die junge Republik zu einem gleichberechtigten Glied in der großen Völkergemeinschaft Europas und der Welt wird. Ich sage: es gibt keinen anderen Weg! Würden wir den anderen Weg gehen, den bequemeren, so hätten wir allerdings Gemisheit, wäher er führt. Uns diese Gemisheit wäre nicht tröstlich. Er führt tödlicher ins Verderben. Das ist der Weg, der dahin führt, daß

mit Völkern und Provinzen Schächer

getrieben wird. Dazu werden und können wir uns niemals verstehen. (Beifall.) Die französische Regierung wird binnen kurzem Gelegenheit erhalten, zu den Plänen der französischen Annegionspolitik Stellung zu nehmen. Sie wird erklären müssen, ob sie die Pläne dieser Politik billigt oder nicht. Unsere Stellungnahme ist klar: Wir wissen, daß jede wie immer gartete Annexion der Rheinlande nicht zu Reparationen, nicht zur Wiederherstellung führt, sondern daß durch diese Annexion ein neuer Weg zu neuem Blutvergießen und neuen Zerstörungen beschritten wird. Wir haben derartige Pläne ein für allemal als undiskutabel erklärt. Ich kann nur wiederholen, daß das Rheinische Volk und das rheinische Land zu einem Schächergeschäft bei Verhandlungen machen könnte. (Bravo!) Das gilt für Annegionen in jeder Form.

Man hat ja, um sie den Rheinländern schmackhaft zu machen, die Annexion in eine scheinbar harmlose Formel geprägt, man hat von der Entprechung der Rheinlande gesprochen. Wenn erst einmal normale Zeiten wiedergekehrt sind, dann wird es Sache der Rheinländer selbst sein, innerhalb der rheinischen Verfassung ihr staatsrechtliches Verhältnis zum Reich zu ordnen. Einstweilen weiß jeder Rheinländer, der die Zeichen der Zeit versteht, daß jede Forderung der Rheinlande im preussischen Staatsverbande gleichbedeutend ist mit einer Lösung der Bande, die die Rheinländer an das Reich fesseln, und deswegen kann im Augenblick

von einer Entprechung der Rheinlande nicht die Rede

sein. Gerade gegen diese Formel haben wir uns heute mit der größten Entschiedenheit zu wenden, weil ich mir sehr wohl denken kann, daß aus Gründen der inneren und mehr noch der äußeren Politik die Franzosen zu einer offenen Annexion einstweilen nicht schreiten werden. Sie sprechen von Sicherungen. Auch wir wünschen Sicherungen für den Frieden Europas. Aber klingt es nicht wie grausamer Hohn, wenn man die Sicherungen von uns, einem geschlagenen und entvölkerten Volke, verlangt? (Beifall.) (Sehr richtig!) Wenn von Sicherungen gesprochen wird, dann hätten wir das Recht, Sicherungen gegen französische Uebergriffe zu verlangen. (Sehr gut!) Man hat von der Entsendung einer internationalen Miliz, einer internationalen Polizeitruppe gesprochen. Soll diese uns größeren Schutz verhelfen, soll diese die industriellen Anlagen gegen die Zugriffe verbrecherischer Elemente schützen? Wir haben es ja erlebt, daß diesen Schutz uns die Besatzungsmächte nicht leisten wollten. Unsere Polizei ist durch das Machtgebot französischer Generale verdrängt, und als vor einigen Wochen — ich erzähle nichts Neues — verbrecherische Elemente die Rot des deutschen Volkes sich zumutete machen wollten, um ihre politischen Pläne zur Durchführung zu bringen, da haben die Besatzungsmächte wenigstens mittelbar diese verbrecherischen Versuche unterstüht. (Sehr wahr!)

Man kann also nicht davon sprechen, daß uns Sicherungen durch eine internationale Miliz gebracht werden könnten. Wenn wir die Bestrebungen gewisser französischer Politiker zulassen würden, die deutsche Polizei aus dem Rheinlande zurückziehen und dafür Franzosen und Belgier, Italiener und Engländer politische Funktionen wahrnehmen zu lassen, so würden wir bald erleben, daß dies nichts anderes bezweckt als deutsche und rheinische Eigenart am Rhein zu zerstören.

Rheinische, preussische und deutsche Eigenart am Rhein zu erhalten ist unser Bestreben, von dem wir niemals lassen werden. (Beifall.) In diesem Sinne erkläre ich den 68. Provinziallandtag der Rheinprovinz für eröffnet.

Minister Severing berief Johann den Abg. Krawinkel zum Alterspräsidenten, der seinerseits ebenfalls unter dem lebhaften Beifall der Versammlung ein Treubekenntnis der Rheinländer zum Ausdruck brachte.

Zeigners Rede.

Entstellungen in der nationalistischen Presse.

Dresden, 25. Juni. (Eigener Drahtbericht.) In der bürgerlichen Presse wird der sächsische Ministerpräsident wegen einer Rede, die er vor einiger Zeit in Zwickau gehalten hat, äußerst scharf angegriffen. Gegen die zahlreichen Unrichtigkeiten, die in den Berichten über die Rede enthalten sind, wendet sich Genosse Dr. Zeigner in einer längeren Erklärung, der wir folgendes entnehmen:

„Ich habe nicht ausgeführt, die Arbeiterschaft lehne den politischen Mord ab, während die untergehende bürgerliche Schicht zu den Waffen greife“. Ich habe vielmehr erklärt, die Arbeiterschaft habe durch Denunziation schärfste politische Unterdrückung, schärfste politische Not gelitten. Sie habe aber nicht abgesehen, durch Morde eine Änderung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse herbeizuführen zu können. Jetzt mache nun die bürgerliche Mittelschicht die gleiche Not durch. Diese tauzenden Menschen in früher guten bürgerlichen Verhältnissen seien heute mehr proletarisiert als irgend ein Arbeiter. Große Teile des Mittelstandes hätten unter dem Druck dieser Verhältnisse völlig das feilsche Gleichgewicht verloren und sich dem äußersten Rechtsradikalismus in die Arme geworfen. Alle die Leute, die gegen Czberg, gegen Rathenau, gegen Scheidemann zur Wodwaffe gegriffen haben, entstammen dieser untergehenden bürgerlichen Schicht. Das, was der Brosef Raachhaus in München zutage gefördert habe, sei ein fittcher Sumpf ohne Gleichen. Ferner habe ich nicht ausgeführt, „es sei höchste Zeit, den passiven Widerstand aufzugeben und bedingungslos zu Verhandlungen zu kommen“. Ich habe vielmehr hingewiesen auf die Vorschläge, die England gemacht habe, und die nach meiner Auffassung die Möglichkeit eröffnen, Frankreich an den Verhandlungstisch zu bringen. Wenn Frankreich zum Abschluß des von England gewünschten Waffenstillstandes bereit sei, dürfe man die englischen Vorschläge nicht ablehnen, sondern müsse verhandeln. Auf jeden Fall habe ich mich aber genau wie schon in der Regierungserklärung gegen eine bedingungslos aufgabe des passiven Widerstandes und gegen Verhandlungsbereitschaft schlechthin ausgesprochen.“

Damit werden die Schlussfolgerungen, die die bürgerliche Presse aus der Rede Zeigners glaubte ziehen zu müssen, hinfällig.

Beschwerden	Das unzufriedene Berlin	Vorschläge
-------------	--------------------------------	------------

Die Vorortzone der Sörliger Bahn.

Der Vorortverkehr der Sörliger Bahn erstreckt sich seit Jahren bis Königswusterhausen. Wenn dadurch auch die Eisenbahnverwaltung die Grenzen des Vorortverkehrs weit gezogen hat, so darf doch nicht außer acht gelassen werden, daß sich in der Nachkriegszeit der Personenverkehr bis Teupitz-Groß-Köris sowohl im Sommer, als auch im Winterhalbjahr derart vergrößert hat, daß — wie statistische Erhebungen beweisen — er in immer steigendem Maße nur unzureichend bewältigt werden kann. Weiterhin haben sich die Siedlungen infolge der städtischen Wohnungsnot besonders nach dem Südoften erstreckt, weil dort trotz landschaftlich schöner Lage billigere Heimstätten als im Westen zu erlangen sind. Es liegt aber gerade im staatlichen Interesse, die Siedlungsmöglichkeiten in billigeren Gegenden zu begünstigen. Durch eine Einführung des Vorortverkehrs bis Teupitz-Groß-Köris würde aber auch der so dringend erforderlichen Volksgesundheit ein großer Dienst geleistet, da durch die Verbilligung des Eisenbahnfahrergeldes und die häufigere Zugfolge diese leer- und waldreichen Gegenden für die Bewohner des Berliner Ostens endgültig erschlossen würden. Die Vermehrung der Betriebskosten würde aber durch die außergewöhnliche Rentabilität der Strecke mehr als ausgeglichen. Weiterhin liegt eine baldige Weiterführung des Vorortverkehrs bis Teupitz-Groß-Köris sowohl im Interesse der dort immer zahlreicher werdenden Anrainer, die fast vorwiegend ihre Beschäftigung in Berlin haben, als auch im Interesse der erhohlungsbedürftigen und sporttreibenden Berliner Bevölkerung.

Ferienzüge.

Am 8. Juni brachte die Presse die Mitteilung, daß die Billets für die süddeutschen Extrazüge im Juli am 18. Juni zu kaufen wären. Natürlich war der Andrang am 18. Juni kolossal groß, es sammelten sich in den Vormittagsstunden mindestens 2000 Leute. Einem Bericht zufolge trat das Publikum schon in den Nachmittagsstunden an, um nur sicher Plätze zu bekommen. Die Abfertigung erstreckte sich länger als 4 Uhr nachmittags, man kann also annehmen, daß durchschnittlich jeder der sich Anstellenden 6-7 Stunden gewartet hat. Wenn man rechnet, daß 2000 Personen — es sind sicher noch mehr gewesen — sich dort angestellt haben, so ergibt das eine Stundenzahl von mindestens 12.000 Stunden, das hieße 5 Jahre Arbeit für eine Person gerechnet, und wäre ungefähr nach dem heutigen Stundenlohn 50 Millionen Mark. Wenn man noch mitrechnet, daß hierfür auch Fahrgeld ausgegeben ist, so kommt eine ganz beträchtliche Summe zusammen. Allerdings waren, wie gesagt, zuerst 4 Schalter offen, wie ich aber um 3 Uhr feststellen konnte, erfolgte die Ausgabe nur an 2 Schaltern. Ist es wirklich nötig, daß bei unseren armen wirtschaftlichen Verhältnissen, derartig die Zeit des Publikums vergeudet wird. Ich kann mir sehr wohl denken, daß es Wege gibt, die auch zum Ziele führen und weniger kostspielig sind. Es wäre nur nötig, die Interessanten aufzufordern, schriftliche Bestellungen einzuschicken, eventuell mit Rückantwort — das würde 40 M. kosten —, kann mühe der Empfänger, ob er die Billets bekommt oder nicht und man könnte den Empfängern freistellen, innerhalb der nächsten 10 Tage an bestimmten Schaltern die Karten abzuholen. Dann würde sich der Andrang des Publikums nicht auf einen Tag konzentrieren und außerdem könnte man jedem überlassen, die Billets am Anhalter Bahnhof in Empfang zu nehmen, wenn er Zeit dazu hat.

Zweifellos ist ein früherer Ferienbeginn zu begrüßen, da ja durch ihn es vielen Ferienreisenden ermöglicht wird, die Reise in die Sommerfrische noch zu dem jetzt gültigen Fahrpreise anzutreten. Mäher Familienwörter wird aber doch schwerer Herzens auf die Ferienreise verzichten müssen, weil die bei allen Lohn- und Gehaltsempfängern sowieso schmale Geldbörse die nach dem 1. Juli einsetzende Verteuerung der Rückfahrkarten nicht vertragen kann. Könnte nun da die Eisenbahnverwaltung dem Publikum nicht ebenso entgegenkommen wie das Ministerium für Wissen-

schaft, Kunst und Bildung, und gestatten, die Rückfahrkarten noch vor dem 1. Juli für den jetzt noch gültigen Preis lösen zu lassen? Sch.

Krankenversicherung auf Kosten der Ärzte!

Nach § 182 der Reichsversicherungsordnung haben die Krankenkassen neben der ärztlichen Behandlung den Mitgliedern auch freie Arznei zu gewähren. Verzügliche Behandlung ist auch die durch Zahnärzte, denen als approbierten Medizinern das Recht der Verordnung von Arzneien usw. zusteht. Diese Verordnung muß an Hand eines Arzneiverordnungsbuches erfolgen, das unter Berücksichtigung der Wohlfeilheit alle notwendigen Arzneien, Verbandstoffe und Vorschriften über die Menge der zu verordnenden Mittel usw. enthält. In letzter Zeit machen die Krankenkassen infolge der enormen Preissteigerung von Zahnärzten für Verfüge gegen die Vorschriften des Arzneiverordnungsbuches regreßpflichtig. Voraussetzung für wirtschaftliche Verordnungsweise ist der Besitz des vom Verband der Krankenkassen Groß-Berlin herausgegebenen Arzneiverordnungsbuches und der vorgelieferten Verordnungsformulare. Während früher die Zahnärzte sich diese Druckschriften auf eigene Kosten beschaffen konnten, läßt die Preissteigerung dieses Opfer nicht mehr zu. Ein Arzneiverordnungsbuch kostet 2000 M., 10 Rezeptformulare kosten 90 M. Das Rückstehende wäre, daß der Verband der Krankenkassen Groß-Berlin den Zahnärzten ebenso wie den praktischen Ärzten jene Druckschriften kostenfrei zur Verfügung stellt; die doch für die Versicherer und nicht für den Privatgebrauch des Zahnarztes bestimmt sind. Trotz wiederholten Ersuchens der Zahnärzteorganisation, des Wirtschaftlichen Verbandes Deutscher Zahnärzte, lehnt der Krankenkassenverband jede Belieferung der Zahnärzte ab, mißt also den Zahnärzten zu, die ihnen obliegenden Aufgaben der Krankenversicherung aus eigener Tasche zu bezahlen. Gl.

Hat die Straßenbahn noch zwei Jahrgäste?

In letzter Zeit habe ich des öfteren beobachtet, daß die Straßenbahn in der ruhigen Verkehrszeit an den Haltestellen vorüberfährt, weil zufällig niemand aussteigt und auch kein Fahrgast wartet. Kam dann wirklich noch ein Gast pustend und schweigend angelaufen und gab durch Zeichen zu verstehen, daß er noch mit möchte, hielt die Bahn nicht etwa, ach nein, warum auch, sondern fuhr ruhig weiter. Daß durch solche Unhöflichkeit mancher Fahrgast der Straßenbahn verloren geht, ist doch klar. Denn wenn der betreffende „Fahrgast“ unter Umständen eine Viertelstunde und noch länger warten soll, zehrt er es oft vor, ein anderes Verkehrsmittel zu benutzen oder aber gar zu Fuß zu laufen. Die „Autobusse“ sind in solchen „Kleinigkeiten“ viel entgegenkommender. Da kommt es oft vor, daß Fahrgäste mitten auf der Straße aufgenommen werden. Wenn ich auch diese Praxis nicht verallgemeinert wissen möchte, wäre ich aber dankbar, wenn meine Zeilen dazu beitragen würden, daß speziell in den ruhigen Verkehrsstunden die Haltestellen nicht ohne weiteres überfahren werden, sondern daß angehalten wird, auch wenn niemand aus- oder einsteigen sollte. A. A.

Zur Pflege des Fremdenverkehrs?

Ein wirksames Mittel zur Hebung des Fremdenverkehrs, falls die katastrophale Markt-Baisse noch nicht gemindert ist: In der Ecke Ronigardstraße und Prinz-Albrecht-Straße, dort, wo die Urania-Säule stand, ist deren Grundfläche mit Holzbohlen bedeckt — den Bürgersteig um mehrere Zentimeter überragend — den Hunderttausenden von Passanten seit Wochen bereits beste Gelegenheit bieten, zu Boden zu stürzen und sich das Kniebein zu brechen usw. In der Nordostseite der Potsdamer Brücke genau dasselbe... Es kann nicht angezweifelt werden, daß dergleichen zur Folge haben wird, daß Fremde, dank lebhafter Propaganda von Mund zu Mund, in Scharen nach Berlin strömen, um sich durch Augenschein davon zu überzeugen, was in einer Metropole Deutschlands möglich ist... D. M. S.

Das „Gas im Haushalt“.

Vor kurzem wurde im „Vorwärts“ eine interessante Ausstellung über Gasverwertung usw. geschildert. (Veranstaltet von den städt. Gaswerken im Verwaltungsgebäude Neue Friedrichstraße 109.)

Leider hat die Direktion für die arbeitende Bevölkerung nicht Sorge getragen. Es heißt, daß werktäglich von 9 bis 3, Sonnabends jedoch nur bis 1 Uhr, die Ausstellung geöffnet ist. Es ist daher unmöglich, die Ausstellung zu besichtigen, da diese Zeit in die Arbeitszeit der Arbeiter und Angestellten fällt. Sollen die Ausstellung nur für Vermittelte sein? Man könnte die Räume getrost von 12 bis 6, Sonnabends bis 4 Uhr offen halten, dann wäre der arbeitenden Bevölkerung Gelegenheit zur Besichtigung gegeben. J. B.

Eine Preisfrage.

Welche Parteien werden den Berliner Etat annehmen?

Bei der gestrigen zweiten Beratung der von uns bereits eingehend gewürdigten Steuerbeschlüsse des Berliner Staatsausschusses wurden von fast allen bürgerlichen Parteien Vorschläge unternommen, um die Beschlüsse der ersten Lesung rückwärts zu revidieren. Die Deutschnationalen wünschten eine stärkere Heranziehung der Wertstarife, was zu dem demagogischen Geschrei ihrer Presse über jede Tarifierhöhung in Berlin ganz besonders hübsch paßt. Die Volkspartei wollte dem Kompromiß nur zustimmen, wenn die Sozialdemokratie eine bindende Erklärung abgibt, auf den Geldwertungsparagrafen zu verzichten. Beides wurde von unseren Vertretern rundweg abgelehnt. Daraufhin versuchten die Demokraten das Kompromiß durch eine Frist des Etats zu Fall zu bringen, indem sie beantragten, den geschätzten Teil an der Reichsumsatzsteuer um 4 Milliarden zu erhöhen und diese Erhöhung der Gewerbesteuer und der Grundsteuer zugute kommen zu lassen. Unsere Fraktion parierte diesem Schachzug durch einen Eventualantrag, im Falle der Annahme der Viermilliardenerhöhung diese ausschließlich den Wertüberschüssen, d. h. also den Tarifen, zugute kommen zu lassen. Daraufhin wurde der demokratische Antrag gegen die Stimmen der Antiaufsteiger abgelehnt. Zur Abstimmung stand noch der von unserer Fraktion einstimmig gebilligte Beschluß der ersten Lesung. Er wurde in zweiter Lesung angenommen mit den Stimmen unserer Fraktion, des Zentrums und eines Teiles der Volkspartei.

Es erhebt sich nun die Preisfrage, welche Parteien im Plenum zu einer Beratschlagung des Etats bereit sein werden. Die Kommunisten waren im Ausschuss, wie gewöhnlich bei so heißen Fragen, nicht vertreten; sie werden im Plenum zweifellos den Etat ablehnen. Deutschnationale und Demokraten haben im Ausschuss gleichfalls nicht zugestimmt. Die Haltung der Volkspartei ist zweifelhaft. Wir nehmen an, daß sowohl die Demokraten wie die Volkspartei schließlich doch ihre Zustimmung geben werden, da sie gesehen haben, daß die Haltung unserer Fraktion fest ist und daß sie nichts mehr abmarkten lassen wird. Eine Mehrheit ohne die Sozialdemokratie ist aber bei den weit auseinandergehenden Wünschen der bürgerlichen Parteien schließlich nicht zustande zu bringen.

Wie ein „Raubüberfall“ zustande kommen kann.

Am 17. März d. J., also vor drei Monaten, wurde die Kriminalpolizei abends 7 Uhr nach dem Haupte Lüthowufer 2 gerufen, wo die Hausangestellte Elsa Klemm gefesselt aufgefunden wurde. Das Mädchen erklärte, vor drei Männern überfallen worden zu sein, die sich kostbare Schmuckfachen und Pelzwerke aneigneten und gab auch eine ganz genaue Beschreibung eines Mannes, der ihr den Knebel in den Mund gesteckt haben soll, aber nirgends gefunden werden konnte. Der Polizei kam die Darstellung des Mädchens von vornherein zweifelhaft vor. Es wurde unter dem dringenden Verdacht der Wittäterschaft verhaftet, doch gelang es nicht, sie zu überführen und sie mußte deshalb wieder entlassen werden. Das Mädchen wurde nun ständig beobachtet und da stellte es sich heraus, daß es seine Stellung aufgegeben hatte und mit einem 23 Jahre alten Helmut Schmidt zusammenwöhnte. Auch dieser wurde von der Kriminalpolizei beobachtet. Die Beobachtungen ergaben, daß das Paar auf gefällige Papiere mit dem Namen Kunstmaler Paul Fuhrmann reisten und verschiedentlich auch schon Sachen aus dem Raubüberfall zu Geld gemacht hatten. In dem Augenblick, als sie jetzt von Königsberg aus nach Russland flüchten wollten, wurden sie verhaftet. Jetzt gibt das Mädchen an, den Diebstahl selbst ausgeführt und den Raub nur vorgebildet zu haben. Die Tat selbst will sie nur aus Liebe zu ihrem Bräutigam, der gemütskrank sei, begangen haben, damit sie Mittel erhalte, um den Geliebten nach einer Heilanstalt nach Russland bringen zu können. Zweifellos war es ihr Bräutigam, mit dem sie die Sache ausgeführt hat.

Als die Wasser fielen.

Von Otto Rung.

„Jeden Tag“, lachte sie, „bringt ein Wagen mit zwei Pferdchen mir alles, was ich brauche!“
 „Es wohnt ein kleiner Hund hier an Bord“, fuhr sie fort, „der ist herrenlos und hat seinen Aufenthalt hier. Ein Bagabund wie Sie und ich. Ich habe verücht, ihn zu adoptieren. In der ersten Zeit war er scheu und lief fort, wenn ich ihn rief. Jetzt kennt er mich und frißt jeden Abend, was ich übriglasse. Aber zahm wird er wohl nie.“
 „Wir geht es gut hier an Bord“, versicherte sie weiter. „Hier draußen auf dem See habe ich meine kleine Welt.“
 „Hier draußen auf dem See habe ich meine kleine Welt, einen Kasten mit Hyazinthenzwiebeln!“ Sie lachte. „Rustad brachte sie mir in seiner Ueberziehbretschke. In der anderen Tasche hatte er Erde! — Den Kasten zimmerten wir beide zusammen. Jeden Tag“, sagte sie, „beginne ich damit, daß ich ihnen Wasser gebe. Das bekommen wir ja sehr bequem an Bord. In meiner Kajüte befindet sich ein Hahn, den man nur zu drehen braucht.“
 Sie lehnte sich zurück. „Solange ich lebe, habe ich fast immer Blumen um mich gehabt, wo ich auch immer wohnte. Selbst in meiner Kindheit in einem Dachgeschoss hinter der Strandpromenade hatten wir Blumen.“
 Er erzählte ihr kurz von seinen eigenen Plänen und warum er hier auf dem Schiffe lebte. Während er sprach, sah er, wie ihr der Lampe zugewandter Blick sich in deren Licht verlor. Ihr Ausdruck zeigte nicht, daß sie zuhörte; später merkte er jedoch aus ihren Reden, daß sie jedes Wort gehört hatte.
 Schließlich brach er auf. Sie reichte ihm die Hand: „Sehe ich Sie wieder?“ Sie fügte hinzu, daß sie den ganzen Tag allein wäre und daß die Abende ihr lang würden. Bereitwillig versprach er zu kommen.
 Er ging nach vorn in seine Behausung, nahm seine Lampe und ging in die Kabinette, um nach seinem Patienten zu sehen. Matti lag wie zuvor schwer schnarchend und in bewußtlosem Rausch auf der Kojenbank. Gute dachte ihn mit einer Decke zu. Er dachte verwundert, daß selbst ein Mensch wie Matti in seinem pflanzenhaften Schlummer noch tieferen Schlaf, einen gänzlich betäubten Sonntag nach der schlaffen Apathie der sechs Wochentage brauchte.

Es war kaum zu erwarten, daß Matti weitere Fortschritte machte. Er mußte in seinem Turnus leben, bis er eines Tages dem Meere zum Opfer fiel oder zum Rattenfutter in irgendeinem Keller wurde.

Schwerer als je erschien Gude das Werk, das er vorhatte.

Er sah ein, daß nach dem gewaltigen Schiffbruch der Welt jeder, der mit dem Leben davonkommen war, wie ein Schiffbrüchiger von vorn anfangen mußte. Es war wie eine Robinsonade. Aus Treibholz, aus Strandgut mußte die neue Welt aufgebaut werden. Das war ein undankbares, wenig erfreuliches und oft unbeliebtes Werk. Mit der Brandung trieben Leichen an, die auf dem Sande verwesten und die Welt ammaßend mit ihrem Gestank verpesteten. Sie mußten wieder hinaus und ohne Gnade versenkt werden. Ueberall längs dem Strande lag das unbrauchbare Strandgut, wertlose Dinge aus der Zeit des großen Luxus, verstreut.

Populär, das sah er bald, würde er nicht durch seine kritische Tätigkeit als Sachverständiger der Banken werden. Man gab im Einbilde in Ruinen, die sich im täglichen Leben wie nicht getroffene und unberührte Gebäude ausnahmen. Aber die Mauern waren Kullissen, die Giebel nur dünne Verschalungen, hinter denen alle Stützwerke eingestürzt waren. Er bekam zu sehen, was man anderen verheimlichte; doch wo er auch hinsah, willkommen war er nicht. Er kannte allzu genau die gigantischen Unterschüsse, die in den Bilanzen der Banken wie ein Vakuum allen Saft aus dem Leben rings saugten, die künstlich aufrecht erhaltenen Kredite, die tausend Parasiten ernährten.

Aber bald merkte er, daß die Kälte, mit der man ihm jetzt unter den führenden Männern begegnete, ihm auch persönlich galt. Es wurde ihm klar, daß man ihm entgegenarbeitete, schon über ihn sprach, und selbst wenn er sich zu Konferenzen im Ministerium einfindet, war das gewohnte herzliche Willkommen ein wenig zu stark betont.

Er erinnerte sich jetzt deutlich, was der Oberingenieur der Murmanbahn ihm von Andreas Pauli erzählt hatte. Aber die Bücher der Dänischen Werft ergaben nichts; auch hier gab es sicher schlaue Buchungen, Zahlen, die andere deckten; die russischen Kontrakte waren tadellos in den Büchern der Werft abgerechnet. Aber er war seiner Sache leicht sicher; er mußte, daß hier eine — nur gut verputzte — Fresse in der Mauer um den Wodost der Dänischen Werft war.

Auskünfte, die er einholte, kamen langsam oder entstellt; die Firmen im In- und Auslande, die er um Unterstützung

bei seiner Arbeit bat, liehen — augenscheinlich auf Order — ihre Antwort unter Umgehung seiner Person an die Bank der Dänischen Werft gelangen. Dennoch arbeitete er nach wie vor ganz auf eigene Hand, verschaffte sich ohne Hilfe Klarheit über die Metall- und Holzpreise auf dem Weltmarkt, verfolgte täglich Frachten und Kurse. Schließlich konnte er anfangen, sein bedeutendes, weit verstreutes Material zu sammeln.

Er verspürte in sich einen gesunden und doch sehr nuancierten Drang, umzubilden und zu verbessern. Fast wie ein Künstler fühlte er den Stoff zwischen seinen Händen, wie Lehm, der geformt wird und langsam Leben erhält.

Er dachte wieder an Matti, diesen Mann mit dem amöbenartigen Leben, mit dem gedankenlosen Gleichgewicht — der gut eines Tages während des Terrors in Finnland mit den Gewalttätern der Roten Garbisten gemordet und am nächsten Tage stumm den Tritt von dem Seestiefel des Steuermanns an Bord des stinkenden Walfängers empfangen haben konnte.

Insofern ein Schicksal, das den Stempel der Ewigkeit trug.

Doch hier, unter seinen Nächsten, gab es andere Schicksale, die entweder zertrümmert, zerfissen waren und sich in einer Krise befanden oder langsam verbluteten. Er dachte an die traurige Ehe der Schweiter, an ihr Familienerbe an Formenzwang und jenem Klaffengepräge, von dem er sich selber nur schwer befreit hatte. Er sah vor sich das verstümmte Antlitz seines Schwagers, spürte die seltsame Paralyse, die tiefe Depression, die dessen einst so led kommandierenden Willen getroffen hatte.

Er grübelte darüber nach, welche Stürme wohl seine junge Nachbarin an Bord geweht haben mochten! War auch sie vielleicht während des mächtigen Aufschwunges der Konjunkturen in die Höhe geflogen! — Vor kurzem hatte er Rustad in seinem Hotel aufgesucht. Der war, ohne Bescheid zu geben, abgereist. Sein Gepäck stand noch auf seinem Zimmer, das man für ihn frei hielt, da man seit Jahren an seine Ausflüge gewöhnt war; man sagte, er hätte sich eine Villa in den Stockholmer Schären gekauft, die er noch nie auch nur gesehen hätte, und in Paris sollte das meiste seines Mobilars jahrtelang in einem Speicher lagern. Wo er jetzt war, wußte niemand. Man ließ ruhig seine Rechnung laufen, man kannte ihn, er war gut dafür. Vielleicht war er nach den Lokoten gereist, vielleicht nach New York.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Todesurteil.

Hühner wird des Mordes und Raubes schuldig erklärt.

Kriminalassistent Neumann, der Hühner verhaftet hat, be...
andete im weiteren Verlauf der Verhandlung, daß der Angeklagte
aus sich selbst heraus schon unterwegs im Dienstaufgebot geständig ge-
wesen sei. — Der Angeklagte behauptet, Kriminalkommissar Berner-
burg habe ihn gedroht: „Sagen Sie die Wahrheit, sonst...“ —
Der Zeuge Neumann bestritt dies. — Kriminalkommissar Berner-
burg berichtete über die von der Polizei angefertigten Ermittlungen
nach den Mitbürgern. Zur Sicherheit gegen einen Widerruf der
Behauptung, daß das Geständnis erpresst sei, habe ich einige Krimi-
nalbeamte zugezogen. Er erzählte den Hergang dann so, wie
er im Protokoll aufgenommen ist. Wir alle hatten den Eindruck,
daß er mit ruhigen Worten den Mord eingestand. Wenn Hühner
jetzt alles bestritt und behauptet, mißhandelt worden zu sein, so
berufe ich mich darauf, daß die Beamten mir Vorwürfe gemacht
haben, ihn so höflich behandelt zu haben. Ich hatte
meinen Grund, ihn wie ein rohes Ei anzufassen. Er gab ganz
klare, bestimmte und verständliche Antworten. Wir haben uns aus
unserer großen Praxis auf diesem Gebiet heraus gewundert, welchen
schlüssigen und überlegten Eindruck der Angeklagte, der einer so
rohen Bluttat überführt wurde, gemacht hat. — Die Geschworenen
sprachten den Angeklagten Karl Hühner schuldig des Mordes und
Raubes. Das Urteil lautete auf Todesstrafe.

Verstecke dein Schwarz-Rot-Gold!

In den ehemaligen Militärgebäuden an der General-Pape-
Straße sieht seit einigen Jahren das Hauptverforgungs-
amt Berlin. Teile des umfangreichen Geländes sind als
Gartenland an Beamte verpachtet, damit ihnen die Rohstoffe-
mittelbeschaffung etwas leichter wird. Wie der Landbesitzer seine
Bargelde gern mit einer Fabrik schmückt, so hielten auf dem Garten-
land das Hauptverforgungsamt auch zwei Beamte ein paar
Fahnen. Da das Deutsche Reich seit vierundzwanzig Jahren
eine Republik ist und Beamte des Reiches ihre republikanische Ge-
sinnung nicht mehr verheimlichen zu müssen glauben, liehen die
beiden Beamte ihr Schwarz-Rot-Gold wehen. Am nächsten
Tage ordnete der Regierungskammann Schadow an, daß die Fahnen,
die er als „störend“ bezeichnet haben soll, eingezogen
wurden. Er soll sich auch Sorge darum gemacht haben, wie es
auf den Direktor von Willeben wirken könnte, wenn der von den
Fahnen erfähre. Wir veröffentlichten den Fahnensturz, damit auf
diesem Wege der Herr Direktor davon erfährt. Wird er anordnen,
daß der Herr Regierungskammann sich jeder Einmischung zu ent-
halten hat?

Ungetriebene Heiterkeit im Köhn-Prozess.

Am Köhn-Prozess wurde in der Zeugenvernehmung forige-
schritten, die nichts Wesentliches ergab. Einen drohenden
Zwischenfall gab es bei der Vernehmung des Bücherredaktors
Hendelreich, der zu den Einzahlern gehört. Geld verloren und seinerzeit
vor dem Untersuchungsrichter von Waffensbeitrag und Waffens-
schwindel des Angeklagten Köhn gesprochen hatte. Die Rechts-
anwälte Dr. Th. Hörens und Steppa bewiesen, daß der Zeuge
sich geschädigt fühlte. Zeuge: Ich fühle mich allerdings nicht ge-
schädigt, denn meine Weiteinlage betrug 5000 M., die ich von Köhn
infolge seines Zusammenbruchs nicht mehr zurückerhalten habe.
In einer Gläubigerversammlung hielt ich eine Rede und wurde
Mitglied des Gläubigerausschusses. Als solches habe
ich vom Konkursverwalter 10000 M. erhalten, so daß ich also
noch 5000 M. verdient habe. Ich fühle mich also nicht ge-
schädigt. Diese Erklärung löste eine allseitige unbehinderte Heiterkeit
aus. — Der Zeuge Boigt war Beamter des Außenbüros bei
Köhn und sollte auf Wunsch des Verhandlungsleiters Auskunft über
Köhn's „System“ geben. Zeuge Boigt: Das war das große Geheimnis.
Darüber mußten wir alle nichts. Es hieß immer nur: Köhn's
System führt unbedingt zum Siege. Das System selbst wurde uns
nicht verraten. Auf eine weitere Frage der Rechtsanwälte Dr.
Hindar und Steppa erklärte der Zeuge: Die Tips von Köhn
waren meist so unsehbar, daß die Buchmacher seine
Wetten gar nicht mehr annehmen wollten, da sie durch
die Gewinne Köhn's ungeheure Summen verloren. Am Mittwoch
geht die Verhandlung weiter.

Sonnenwende.

Die Arbeiterjugend in den Gölener Bergen.

„Regen und Wind, wir achtens gering.“ Von diesen frohen
Worten liehen sich die vielen Arbeitermädchen und -jungen leiten, als
sie daran gingen, die Sonnenwende in den Gölener Bergen zu
feiern. Und so hatte sich denn auch eine stattliche Anzahl junger
Lebenslinder eingefunden. Der unweit Gölener liegende Bergfelsen
war als Festplatz gewählt. Hier herrschte bald lustiges Leben und
Treiben. Kunstgerecht entworfenen mächtige Ziele, da ein Heber
Gruß von oben zu erwarten war. Die Nacht war dabei herein-
gebrochen. Eine Beschäftigung nach der anderen wurde angeordnet.
Reise summen Mädel und Burshen ein altes Lied von längst ver-
gangenen Zeiten, während auf der Bergkette einzelne Fackelträger
umherzogen. Die rechte Fackelstimmung war geschaffen. In der
Mitte des Platzes hatte der Holstisch, der das Sonnenwendfeuer
entzünden sollte, seine Aufstellung gefunden. Gegen Mitternacht ver-
samelte sich hier das Jungvolk und es dauerte nicht lange, bis die
Flammen in dunkler Nacht emporstiegen. Dem Morgenrot ent-
gegen, das Kampflied der Arbeiterjugend, eröffnete die Feier.
Rezitatorische und musikalische Darbietungen folgten. Die Freude
hielt Genosse Max Westphal. In dunkler Nacht haben wir dieses
Feuer angezündet. In diesen Flammen sehen wir unsere Hoff-
nungen aufleuchten und diesen Holstisch betrachten wir als Scheiter-
haufen, worin der böse Geist, der heute so viel Elend über alle ge-
bracht hat, verbrannt werden soll. Denn an die Opfer des unglück-
lichen Krieges, dessen Geist in diesen Flammen seinen Untergang finden
muß, damit er nie wieder ein Unheil anrichten kann. Und der Geist
aller derjenigen, die da glauben, daß der Geist von 1914 uns retten
könne, muß hier auch hinein. Ein neuer Krieg wird nur neues
Elend bringen. Tröstem wir einen Friedensvertrag abzuschließen
haben, sind wir jetzt dem Kriege wieder näher als sonst. An Rhein
und Ruhr stehen geplagte Menschen im passiven Kampfe gegen den
französischen Militarismus. Wir verurteilen die Maßnahmen der
Belgischen Behörden auf das Schärfste und geloben in dieser Stunde,
daß nie wieder das Elend eines neuen Krieges über die Menschheit
kommen darf. Hinein in die Flammen die Mädel, die Rot und
Sommer über uns bringen wollen. Arbeiterjugend! Kopf hoch, das
Herz auf dem rechten Fied und die Faust geballt, so schreiet sie der
neuen Zeit entgegen. — Jugendliche und rhythmische Tänze be-
schlossen die sozialistisch-republikanische Feier.

Notkoffer in der Grünauer Straße.

Wir veröffentlichten vor kurzem die Darstellung eines Vorganges
vor einem Hause in der Grünauer Straße. Der darin angegriffene
Hausbesitzer, Herr Ernst Lichtenfeld, richtigerlich sich jetzt durch
eine Aufschicht, in der er den Vorgang aufzuklären sucht. Er bestritt,
den Maler Wegmann angegriffen zu haben. Der Auftraggeber des
Malers soll weder das Recht gehabt haben, in den Boden einzuziehen,
noch dessen Hoffade nur streichen zu lassen. Auf die Bemerkung des
Herrn L.: „An meinem Grundstück darf nichts weiter gearbeitet
werden“, soll ihm der Maler Wegmann mit einem Arbeitsinstrument
„mei heiligen Schloß ins Gesicht gerammt haben. Herr L. trat darauf
mit Schritten zurück; als Willi Wegmann und sein Bruder Paul
Wegmann sich von neuem auf ihn stürzten, verfehlte er Willi Weg-
mann einen Abwehrschlag. Im gleichen Augenblick gefellte sich zu
den beiden Malern der Rob (?) von der Straße und rief Herrn
Lichtenfeld nieder, so daß er sich nur mit Mühe freimachen konnte.
Der Maler hatte weder auf der Leiter gestanden noch an der Erde
gelegen. Herr Lichtenfeld wurde nur durch das Dazwischentreiten
eines Polizeibeamten aus seiner mislichen Lage befreit. Der Vor-

gang soll dadurch herbeigeführt worden sein, daß durch einen Uhr-
macher die Volksmenge gegen Herrn Lichtenfeld aufgeschwungen wurde.
Einen Revolver hat Herr Lichtenfeld weder gezogen noch bei sich ge-
habt, ebenso keinen Schloßring. Er bezugte in der Notwehr den
Griff eines Apparates. Der Maler Willi Wegmann soll ein großer,
kräftiger Mensch sein und überhaupt nicht auf der Leiter gestanden
haben, als Herr Lichtenfeld hinzutrat. Gegenüber dieser Bericht-
ung erhält unser Berichterstatter keine Angaben aufrecht. Der Maler
Wegmann, der, wie der Augenzeuge lehrte, über zugerichtet war, ist
kein kräftiger, sondern, wie angegeben, ein zartgebauter, jüngerer
Mann, der keineswegs den Eindruck eines rabiaten Menschen macht.
Tatsache ist jedenfalls, daß er von Herrn Ernst Lichtenfeld schwer
verletzt worden ist und zwar mit Hilfe eines nicht harmlosen Instru-
ments. Ob dieses der Griff irgendeines „Apparates“ (?) oder ein
wirklicher Schloßring war, wie es einer Reihe von Zeugen erschien,
ist für die empörende Behandlung, die dem Maler zuteil wurde, be-
langlos. Gegen den Täter wurde auch nicht vom „Rob“ vor-
gegangen, sondern von durchaus anständigen Leuten, die unserem
Berichterstatter zum Teil als ehrenwert und solide persönlich bekannt
sind. Die Aufzögerung der Anwohner über den Vorfall dauerte noch
Stunden nachher an. Was die angeblich widerrechtliche Besitz-
ergreifung des Ladens durch den neuen Mieter anbelangt, so wies
dieser einen gerechtfertigten Kontrakt vor. Die Art des Antriebs wollte
er sich mit Recht nicht vor schreiben lassen. Jedenfalls widerspricht es
der anständigen Regelung einer Kontroverse, in der Weise, wie es
geschah, handgreiflich roh gegen eine Person vorzugehen, die einen
ihr gewordenen Geschäftsauftrag sachgemäß erledigen wollte.

Eine Frau als Kletterin eines überfallenen Mannes. Als sich
der Arbeiter Otto Schlessinger auf dem Heimwege befand, wurde
er in den Anlagen am Lindenufer in Spandau von mehreren
Männern überfallen. Diese raubten ihm Uhr und Kette und die
Brieftasche mit 200 000 M., zogen ihm sogar die Lederleider aus
und liehen ihn dann in die Havel. Eine noch unbekannt
Frau rettete ihn vor dem Tode des Ertrinkens.

Schon wieder ein Spaniola-Prozess. Vor der Strafkammer
des Landgerichts III hatte sich gestern wieder einmal der viel-
genannte und unter dem Spitznamen „Spaniola“ bekannte
Fensterschreiber Kaufmann Ludwig Leitz wegen schweren
Einbruchsdiebstahls zu verantworten, begangen an dem englischen
Dolmetscher Morison in der Uhländstraße, dem Leitz Pelze, Koffer
mit Kleidungsstücken sowie Brillanten stahl. Der vielfach vorbe-
strafte Verbrecher ist erst 21 Jahre alt. Er verurteilt sich als
schwerkranken Morphiniten mit Dämmerungszuständen hinzustellen
und erklärte von sich selbst, daß keine Willensbestimmung bei ihm
unmöglich sei. Das Urteil lautete bei Leitz auf 2 Jahre Zuch-
haus und 5 Jahre Ehrverlust, bei den weiteren Angeklagten
1 Jahr Gefängnis und bei Henning auf 9 Monate Gefängnis.

Im Tegeler Walde ausgeplündert. Sonntagabend wurde im
Walde bei Tegeler der 24 Jahre alte Vertreter Heinrich R. aus
Berlin gefesselt. Die Täter nahmen ihm seinen Kufack, sein
Jackett, eine schwarze Brieftasche mit 300 000 M., einen Reisepaß,
eine Heimateurkunde und einen Trauring ab. Der Trauring ist
gezeichnet A. J. 21. 02. 22. Der Geländeverlust beträgt etwa
500 000 M. Wenn einem nach dem Reiten in die Ferne auch das
Reifen in die Nähe derart unmöglich gemacht wird, dann bleibt
den armen Berlinern schließlich nichts mehr übrig, als sich durch
Bestiegung des Kreuzberges die Illusion einer Bergpartie zu ver-
schaffen.

Tarifierhöhung bei der Hochbahngesellschaft. Am Mittwoch,
den 27. Juni, wird die Hochbahngesellschaft ihre Fahrpreise er-
höhen, und zwar in folgender Weise: Bis zum fünften Bahndof
3. Klasse 600 M., 2. Klasse 800 M., für die ganze Strecke 3. Klasse
800 M., 2. Klasse 1000 M. Wlos zu 10 Karten kosten: bis zum
fünften Bahndof 5400 M. (III), 7200 M. (II), für die ganze Strecke
7200 M. (III), 9000 M. (II). Wochenkarten zu 12 Fahrten für die ganze
Strecke kosten: 7500 M. (III), 9400 M. (II).

Was fängst du mit deinem Urlaub an? In den letzten Ver-
öffentlichungen unserer Rundfragen ist bei den Ausführungen
der „Schuhhütte“ und Hertensheim-Genossenschaft der Naturfreunde“,
Jena, Heimstättenstr. 10, die Adresse des Berliner Vertreters
leider falsch angegeben. Die Redaktion ist daran schuldlos,
da ihr die Adresse in der veröffentlichten Form zugegangen ist.
Genosse Richard Schorf teilt uns nun mit, daß seine Adresse zwecks
Aufnahme nicht Berlin S. 14, Alexandrinenstr. 52, sondern Berlin
S. 14, Alexandrinenstr. 53 ist. Es können jedoch nur Mit-
glieder in den Ferienheimen aufgenommen werden. Die
Mitgliedschaft wird durch eine Aufnahmegebühr von 1000 M. und
einen Pflichtanteil von 3000 M. erworben. Ehefrauen müssen
gleichfalls die Mitgliedschaft zu obigen Bedingungen erwerben.
Jedes Mitglied ist mit der gleichen Summe (3000 M.) hospizpflichtig.

Die neuen Breitspreise. Das Kohlenamt teilt mit: Infolge
der ab 25. d. M. eingetretenen Erhöhung der Preisenpreise ist eine
entsprechende Getauflegung des Kleinverkaufspreises für Breitsprei
erforderlich geworden. Dieser stellt sich mit Wirkung ab 25. d. M.
wie folgt: A. Köhlen- und Ofenbrand: Breitsprei je Zentner ab
Lager 23 200 M., frei Keller 24 200 M. B. Kohlenweise Lieferung:
Breitsprei je Zentner ab Lager 23 200 M., frei Keller 24 100 M.
Damit ist die Preisbewegung auf dem Kohlenmarkt jedoch
noch nicht abgeschlossen, vielmehr wird Anfang nächsten
Monats infolge der Verdreifachung der Frachttarifen
eine neue Verteuerung eintreten.

Zuckerbelieferung im Juli. Im Monat Juli werden die Zuck-
artenabfente Juli A, Juli B und Sonderabfente 2, wie die
Zuckerkontrollstelle Groß-Berlin mitteilt, mit je einem Pfund,
im ganzen also mit drei Pfund beliefert.

Begleitbildungsausschuh Groß-Berlin. Die Kreis werden ge-
beten, umgehend alle laufenden Beiträge abzurechnen und die Fragebogen
einzuliefern. Das Abonnement für die fünf großen Festkonzerte
im Winter 1923/24 ist eröffnet. Erstes Konzert: „Alle und neue
Chorwerke“, Domchor unter Leitung von Herrn Professor Rödel, am
Sonntag, den 21. Oktober 1923, nachm. 3/4, Uhr, in der Garnisonkirche.
Zweites Konzert: „Kammermusik“, Völlervereinigung der Staats-
oper, Leitung Herr Professor Hemming, am Mittwoch, den 21. Nov. 1923
(Duhtag), nachm. 3/4, Uhr, im großen Saal der Bühnharmonie. Drittes
Konzert: „Religiös-klassische Musik“, Madrigalvereinigung des staatlichen
Instituts für Kirchen- und Schulmusik, Leitung Herr Professor Karl Diehl,
am Mittwoch, den 25. Dezember 1923, nachm. 3/4, Uhr, in der Garnison-
kirche. Viertes Konzert: „Werke von Franz Schubert“ mit dem
Bühnharmonischen Orchester unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Guitao
Brecht am Sonntag, den 20. Januar 1924, nachm. 3/4, Uhr, im großen
Saal der Bühnharmonie. Fünftes Konzert: „Hinterstehungs-
Einfolge“ von Guitao Brecht mit dem Bühnharmonischen Orchester unter
Leitung des Herrn Generalmusikdirektors Bruno Walter, am Sonntag,
den 16. März 1924, nachm. 3/4, Uhr, im großen Saal der Bühnharmonie.
Der Grundpreis für Abonnement beträgt für alle fünf Konzerte 5000 M.
Freiungsgeld liegen aus im Bureau des Begleitbildungsausschusses,
Lindenstr. 3, 2. Hof, 2 Tr., Zimmer 8/9 und bei den Bildungsausschuh-
mitgliedern der Abteilungen.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Gemeinschaft protestantischer Prediger Berlin. Prediger-Schule: Dien-
stag, den 26. Juni, abends 7 1/2 Uhr: „Die patriarchalische Kultur“. Referent:
Gen. Dr. Arltke.
Prediger-Schule. Dienstag, den 26., 1/2 Uhr, Vortrag des Genossen
Heddelstein: „Proletentum“. Referent: Heddelstein, 1/2. Dänen, Große
Brandenburger Str. 10.
Über Erziehung und Charakter spricht am Mittwoch, den 27. Juni, abends
8 Uhr, im Französischen Gymnasium, Reichstraße 6, Heinrich Weder in einer,
von der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, Zweigstelle
Berlin, veranstalteten Mitglieberterversammlung. Gäste willkommen!
Reiter-Restaurant (G. B.) (West-Ecke). Vom 1. bis 8. Juli
veranstaltet der Reiter-Restaurant eine „Reiter-Restaurant“ auf
französischen Bahnen des Reiter-Restaurant in Frey, Wilmistr. 9. Die
Besuchern geht zugunsten des Reiter-Restaurant des R. R. R. und verleiht außerdem
den Besuch, Berlin, die sich dem sozialistischen Reiter-Restaurant widmen, für den
Reiter-Restaurant-Bund zu interessieren. Gäste sind willkommen.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

- 21. Juni, Mittwoch, den 27. Juni, 1 Uhr, öffentliche Versammlung in
der Schulaula Schönflieher Str. 7. Gen. Dr. Rosenfeld, M. d. R.,
spricht über „Die politische Lage in Deutschland“. Zur Beding der
Anwesen werden 100 M. Eintritt erhoben.
22. Juni, Donnerstag, Mittwoch, den 27. Juni, 7 1/2 Uhr, öffentliche
Versammlung in der Aula des Gymnasiums Kaiserstraße. Tages-
ordnung: „Die politische und wirtschaftliche Lage“. Ref. Gen.
Wilmair.
23. Juni, Freitag, den 28. Juni, 7 1/2 Uhr, öffentliche Versammlung in
der Aula des Kaiser-Friedrich-Gymnasiums, Versammlung der freien Schul-
gemeinde sind willkommen.
24. Juni, Samstag, den 29. Juni, 10 Uhr, außerordentlich
wichtige Sitzung der Bezirksvereinskommission und Bürgerdeputierten mit
dem Engeren Kreisvorstand im Zimmer 63 des Reichsausschusses.
25. Juni, Sonntag, den 30. Juni, 10 Uhr, Kreismitgliederversam-
mlung in den Kamin-Hallen, Bremer Str. 13. Vortrag: „Die Tätig-
keit der Reichsvereinskommission“. Ref. Gen. Dr. Paul Reul. Abgeordnete des
Kreises sind, soweit sich nicht referieren, eingeladen.
26. Juni, Montag, den 1. Juli, 7 1/2 Uhr, Versammlung
des Obkreises und sämtlicher Bezirksvereinsmitglieder der Beamten an be-
kannter Stelle.
27. Juni, Dienstag, den 2. Juli, 7 1/2 Uhr, Erweiterte Kreisvorstandssitzung
mit sämtlichen Funktionären sowie den im Bezirksamt tätigen Genossen
im Reichsausschuss des Reichsausschusses, Reichstraße 63, Referent:
Gen. Dr. Rosenfeld. Sonntag, den 2. Juli, Brunneri Friedhofsbahn.
28. Juni, Mittwoch, den 3. Juli, 7 1/2 Uhr, Versammlung der
Genossen. Die Wahlen müssen heute abend die Eintrittskarten vom
Gen. Schlichter, Fruchtstr. 3-4, abholen.

Heute, Dienstag, den 26. Juni:

Genossenschaftsausschuh der sozialistischen Elternvereine. 7 Uhr in der
Juristischen Sprechstunde, Lindenstr. 3, wichtige Materialsammlung.
Freie Schulgemeinde Reichstr. 14. Bezirk. Versammlung 7 1/2 Uhr in der Aula
des Kaiser-Friedrich-Gymnasiums, Vortrag des Genossen Bohm-Schub.
2. Abt. Kommunale Kommission: 7 1/2 Uhr Sitzung bei Krüger, Engelstr. 23.
3. Abt. Die heutige Bezirksvereinskommission findet wegen Erkrankung des
Referenten in dessen Wohnung statt.
Jungsozialisten. Gruppe Hiltbrung. 7 Uhr Grottau-Kummelsburg Treffpunkt
zum Elternvereinsbesuch.

Mitgliederversammlungen am Mittwoch, den 27. Juni:

- 1. Abt. Grottau-Kummelsburg: Vormittags 10 Uhr bei Dietrich, Linienstr. 122.
Mitgliederversammlung. Thema: „Wertehändige Jahre“.
2. Abt. 7 1/2 Uhr im Gemischthaus, Engelstr. 23, Saal 3. Thema: „Die
politische Lage“. Ref. Gen. Reubert Dauth.
3. Abt. 7 1/2 Uhr im Deutschen Bühnenheim, Grottau-Str. 13. Thema:
„Die politische Lage“. Ref. Gen. Robert Reuter.
4. Abt. 7 1/2 Uhr bei Wilmair, Schwebel Str. 13. Thema: „Die Aufgaben der
Sozialdemokratie“. Ref. Gen. Arltke.
5. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15. Thema: „Wertehändige
Jahre“. Ref. Gen. Reuter.
6. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15. Thema: „Nationalismus
und Sozialismus“. Ref. Gen. Stein.
7. Abt. Die Mitgliederversammlung fällt aus. Alle Genossen besuchen die
Kreismitgliederversammlung.
8. Abt. 7 1/2 Uhr im Gymnasium des Reichsausschusses, Spinnmühlen Str. 42.
Thema: „Die politische Lage“. Ref. Gen. Dr. Rosenfeld, M. d. R.
9. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Brunneri Str. 63-64. Thema: „Sozial- und
Wirtschaftsfragen“. Ref. Gen. Wilmair, M. d. R.
10. Abt. 7 1/2 Uhr bei Krüger, Engelstr. 23. Thema: „Das neue Mit-
gliederbuch“. Ref. Gen. Wilmair, M. d. R.
11. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Krüger Str. 13. Thema: „Die politische
Lage“. Referent: Schubert und Kreisvereinsmitglieder sind besonders eingeladen.
12. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15. Referent: Wilmair. Thema: „Die
politische Lage“. Ref. Gen. Wilmair, M. d. R.
13. Abt. 7 1/2 Uhr in der Frauen-Schule, Grottau-Str. 13. Thema: „Die
Aufgaben der Partei“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
14. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15-17. Thema: „Die poli-
tische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R. Die Bezirksleiter müssen
eintreffen. Beeren Dorothea bis Freitag beim Gen. Goltz abholen.
15. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15-17. Thema: „Die poli-
tische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
16. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15-17. Thema: „Die poli-
tische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
17. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15-17. Thema: „Die poli-
tische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
18. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15-17. Thema: „Die poli-
tische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
19. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15-17. Thema: „Die poli-
tische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
20. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15-17. Thema: „Die poli-
tische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
21. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15-17. Thema: „Die poli-
tische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
22. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15-17. Thema: „Die poli-
tische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
23. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15-17. Thema: „Die poli-
tische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
24. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15-17. Thema: „Die poli-
tische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
25. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15-17. Thema: „Die poli-
tische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
26. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15-17. Thema: „Die poli-
tische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
27. Abt. Die Genossinnen und Genossen betiteln sich an der von der 27. Abt.
zu morgen abend 7 Uhr einberufenen öffentlichen Versammlung in der
Schulaula Schönflieher Str. 7. Die Funktionäre haben um 6 Uhr zu
erscheinen.
28. Abt. Die Mitgliederversammlung fällt aus.
29. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15-17. Thema:
„Sturm und Drang“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
30. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15-17. Thema:
„Die politische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
31. Abt. 7 1/2 Uhr in der Germania-Brauerei, Frankfurter Allee 113. Thema:
„Der Verlauf der Welt und die Forderungen der Partei und Gemein-
schaft“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
32. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schule, Hiltbrung-Str. 4. Thema: „Der berufliche
Fortschritt des Arbeiters“. Ref. Gen. Wilmair, M. d. R.
33. Abt. 7 1/2 Uhr im „Friedrich“, Fruchtstr. 3. Thema: „Die politische
Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
34. Abt. 7 1/2 Uhr in der Juristischen Sprechstunde, Lindenstr. 3, Funktionä-
renversammlung, Materialsammlung mit dem Referenten.
35. Abt. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47. Thema:
„Die politische Lage“. Ref. Gen. Wilmair, M. d. R.
36. Abt. 7 1/2 Uhr gemeinsame Kreisversammlung bei Schult, Marienborfer
Straße 5, Tagesordnung: „Ein Jahr ohne Reichstag“.
37. Abt. 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung in der Gemeindefabrik Bergmann-
straße 15. Thema: „Forderungen der Sozialdemokratie“. Ref. Gen.
Franzen, M. d. R.
38. Abt. 7 1/2 Uhr bei Krüger, Engelstr. 23, Vortrag des Gen. Franzen: „Der
Internationalen Kongress in Hamburg“.
39. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15-17. Referent: Wilmair.
Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Dr. Franzen, M. d. R.
40. Abt. 7 1/2 Uhr bei Wilmair, Engelstr. 23, Vortrag: „Soziale Be-
weirung“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R. — Die Bezirksleiter müssen
bis zum 27. Juni beim Gen. Schmidt, Wilmair-Str. 4, abholen.
Christenabend. 31. Abt. 7 1/2 Uhr bei Schult, Königstr. 15, Referent:
Wilmair. Thema: „Der Reichstag“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R. Wahl des
2. Abteilungsvereins. — 32. Abt. 7 1/2 Uhr im Reichsausschuss der
Gemeindefabrik, Wilmair-Str. 15. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref.
Gen. Franzen, M. d. R. — 33. Abt. 7 1/2 Uhr im „Friedrich“, Fruchtstr. 3.
Thema: „Die politischen Werke und Werke“. — 34. Abt. 2. Gruppe:
7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47. — 35. Abt. 7 1/2 Uhr bei
Krüger, Engelstr. 23. Thema: „Kulturforderungen der Sozialdemokratie“.
Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
Spandau. 36. Abt. 7 1/2 Uhr im „Friedrich“, Wilmair-Str. 47. Referent:
Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
37. Abt. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Thema: „Die politische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
71. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr bei Franzen, Wilmair-Str. 47. Referent:
Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
72. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
73. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
74. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
75. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
76. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
77. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
78. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
79. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
80. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
81. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
82. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
83. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
84. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
85. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
86. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
87. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
88. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
89. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
90. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
91. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
92. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
93. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
94. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
95. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
96. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
97. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
98. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
99. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
100. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr im Tugendhofs-Kaufhaus, Wilmair-Str. 47.
Referent: Wilmair. Thema: „Wirtschafts- und Sozialpolitik“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.

Frauenveranstaltungen am Mittwoch, den 27. Juni:

- 101. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr bei Franzen, Wilmair-Str. 47. Thema:
„Der Frauen-
kongress in Hamburg und die politische Lage“. Referent: Genossin Wilmair
Wilmair-Str. — Die Funktionärinnen treffen sich dortselbst 1/2 Uhr vorher.
102. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15, 1. Abt.
Thema: „Die politische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
103. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15, 1. Abt.
Thema: „Die politische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
104. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15, 1. Abt.
Thema: „Die politische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
105. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15, 1. Abt.
Thema: „Die politische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
106. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15, 1. Abt.
Thema: „Die politische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
107. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15, 1. Abt.
Thema: „Die politische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
108. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15, 1. Abt.
Thema: „Die politische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
109. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15, 1. Abt.
Thema: „Die politische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
110. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15, 1. Abt.
Thema: „Die politische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
111. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15, 1. Abt.
Thema: „Die politische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
112. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15, 1. Abt.
Thema: „Die politische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
113. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15, 1. Abt.
Thema: „Die politische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
114. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15, 1. Abt.
Thema: „Die politische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
115. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15, 1. Abt.
Thema: „Die politische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
116. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15, 1. Abt.
Thema: „Die politische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
117. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15, 1. Abt.
Thema: „Die politische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
118. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15, 1. Abt.
Thema: „Die politische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
119. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15, 1. Abt.
Thema: „Die politische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.
120. Abt. Wilmair-Str. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kaiserstr. 15, 1. Abt.
Thema: „Die politische Lage“. Ref. Gen. Franzen, M. d. R.

Wetter bis Mittwoch mittag. N.N. überaus bewölkt, mit
wiederholten im Norden stellenweise ergiebigem Regenfällen bei lebhaften
nordwestlichen Winden

